Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckt.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 177 | Schwerte (Ruhr), Dienstag, 1. August 1939 | 71. Jahrgang

Polen erklärt Danzig den Wirtschaftskrieg

Zollinspektoren als Spione

Danzig, 31. Juli. Die polnische Regierung hat Maßnahmen gegen die Einfuhr gewisser Erzeugnisse in Danzig ansässiger Firmen angekündigt, die einen klaren Bruch der Danzig-Polnischen Wirtschaftsgemeinschaft darstellen. Man hat polnischerseits versucht, diese rein wirtschaftliche Angelegenheit mit der Frage der polnischen Zollinspektoren in Zusammenhang zu bringen, die angeblich in ihrer Tätigkeit „behindert seien", und hat damit rein wirtschaftliche Fragen mit rein politischen verquickt.

Von Danziger Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Methode für die Art der Behandlung, die Polen seit dem Bestehen der Freien Stadt Danzig den Danziger Wirtschaftsinteressen angedeihen läßt, geradezu charakteristisch sei. Man hat polnischerseits die Behauptung aufgestellt, daß die vertraglichen Rechte der polnischen Zollinspektoren durch Beschränkungen geschmälert würden, die im Widerspruch zu den vertraglichen Bestimmungen stünden. Ferner hat die polnische Regierung es für nötig gehalten, die Vorwürfe, die danzigerseits über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der polnischen Zollinspektoren erhoben worden sind, als leere Worte zu bezeichnen. Amtliche Danziger Stellen sind in der Lage, demgegenüber Einzelfälle anzuführen, die geradezu klassische Beispiele für das Verhalten und den wahren Charakter der polnischen Zollinspektoren darstellen. Sie seien hier in knapper Gegenüberstellung wiedergegeben:

Deimert militärische Spionage, Czoska militärische Spionage, illegale Arbeit in der polnischen Minderheit, Krulikowski-Muszkiet ehemaliger polnischer oberster Zollinspektor, wirtschaftliche Spionage, Terror und Erpressung, Roupert Wirtschaftsspionage, Mazura, Fabis, Rulewski militärische Spionage, Mißbrauch deutscher Mädchen für diesen Zweck, Radecki militärische Spionage, Slawozewski liederlicher Lebenswandel, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Pesakowski dito, Braun unhöfliches Verhalten gegenüber dem Reichsminister Rudolf Heß. Und aus der letzten Zeit: Swida Beteiligung an der Mordtat in Kalthof, Kalinowski und Kurnik militärische Spionage, Livinski Spionage, versuchten Menschenraub.

Die Namen dieser polnischen Zollinspektoren haben ihren „besonderen Klang", sie werden nicht so leicht vergessen werden. Die Geduld, die die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig jahrelang diesem Treiben der polnischen Zollinspektoren gegenüber bewiesen hat, das ist auch von der Danziger Regierung unmißverständlich zum Ausdruck gebracht worden, ist nun zu Ende.

Polens Geistesverwirrung

Schwärmereien eines polnischen Oberleutnants

Kattowitz, 31. Juli. Die Redereien unverantwortlicher Hetzer der polnischen Oeffentlichkeit haben die geistige Verwirrung in Polen auf einen Stand gebracht, der kaum noch überschritten werden kann. In Erinnerung sind noch die Brandreden des polnischen Fliegerhauptmanns Poloszynski, der im Auftrag des Reserveoffizierverbandes eine Vortragsreise durch Polen unternahm, auf der er über den „Wert des deutschen und des polnischen Soldaten" sprach.

Diese katastrophale geistige Verfassung erhält nun neue Nahrung. Der polnische Reserveoffiziersverband hat in diesen Tagen eine neue Vortragsreihe gestartet, deren Ausgangspunkt Kattowitz war. Hier sprach der polnische Oberleutnant Mieczyslaus Switaj zu dem Thema: „Warum fürchten wir den Krieg nicht?" Dieser „Vortrag" reiht sich würdig an die Faseleien Poloszynskis. Auch ihm dürfte ein voller Heiterkeitserfolg sicher sein. Switaj faselte in Kattowitz von einem „heiligen Krieg gegen Deutschland, der nur die Fortsetzung der jahrhundertelangen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Völkern darstellen würde". Switaj sagte weiter den Sieg Polens bereits voraus. Polens siegreiche Armee würde folgende drei Ziele erreichen: erstens die Oder als Grenze, zweitens eine unantastbare Lage Polens an der weiten Küste der Ostsee und drittens die Heimkehr aller polnischen Söhne nach Polen.

Bomber über dem Lido

Rom, 31. Juli. Den großen italienischen Manövern, die am 3. August in der Po-Ebene beginnen, liegt folgendes allgemeine Thema zugrunde:

Die Rote Partei, dargestellt durch zahlreiche Verbände der Piemont-Armee, stößt von der französischen Grenze vor, erzwingt am Mont Cenis trotz verzweifelter Gegenwehr der blauen Grenzschutztruppen den Uebergang auf italienisches Gebiet und droht in die Po-Ebene einzufallen. Aufgabe der Blauen Partei — dargestellt durch die aus drei Armeekorps bestehende, völlig reorganisierte Po-Armee — ist es, in Eilmärschen von Osten her gegen den Eindringling anzurücken, um ihn am Vormarsch zu hindern und außerdem über die Grenze zurückzuwerfen.

Das Manövergelände entspricht etwa einem Rechteck, dessen Längsseiten 350 Kilometer und dessen Schmalseite 70 Kilometer tief ist. Es erstreckt sich etwa von Verona im Osten bis über Turin an die französische Grenze.

Die Manöverhandlungen werden in drei Etappen vonstatten gehen. 1. Zusammenziehung und Aufmarsch der Po-Armee. 2. Eiltransport nach dem Westen. 3. Fühlungnahme und Kampf mit dem Feind. Das Manövergelände mit seiner Ebene im Osten, seiner bergigen Landschaft in der Mitte und seinen Hochgebirgszügen im Westen wird die Blaue Partei vor besondere Aufgaben stellen.

Die Po-Armee, von ihrem Oberstkommandierenden General Bastico — der zuletzt den Oberbefehl der italienischen Legionäre in Spanien inne hatte — auf Wunsch des Duce völlig neu organisiert, ist fast restlos motorisiert und zum Teil schwer gepanzert. Sie besteht aus drei Armeekops: dem leichten, dem gepanzerten und dem motorisierten.

Abteilungen von Schwarzhemden nehmen an den Uebungen teil. Man verspricht sich von dem Ergebnis der Manöver, bei denen der Luftwaffe eine besondere Aufgabe zufällt, ein entscheidendes Urteil über die Einsatzbereitschaft, Schlagkraft und technische Vollkommenheit des italienischen Heeres. Die Manöver selbst finden ihren Abschluß am 9. August mit einer großen Parade in Turin. Zahlreiche Sonderberichterstatter der italienischen und mit Italien befreundeten bzw. der neutralen Presse werden den Manövern beiwohnen.

Türkische Politik

Die Außenpolitik der Türkei zeichnete sich einmal — es ist schon länger her — durch eine überlegte, ruhige und nüchterne Führung aus, deren Losung es war, sich alle Konfliktsmöglichkeiten vom Leibe zu halten. Sogar die „Paktomanie", die der vielgeschäftige und ständig zwischen allen Hauptstädten dreier Erdteile hin und her reisende frühere Außenminister Dr. Rüschtü Aras — er ist nun Botschafter in London — betrieb, war mehr eine demonstrative Tätigkeit, dazu bestimmt, das Selbstbewußtsein des jungen Staates zu steigern.

Nachdem man sich nun aber in Ankara entschlossen hatte, mit der bewahrten Linie außenpolitischer Neutralität zu brechen und sich auf die Seite der Einkreiser zu schlagen, ist unverkennbar einige Unruhe entstanden. Zwar klingen die amtlichen Verlautbarungen aus Ankara sehr überzeugt und mit Beteuerungen friedlicher Absichten wird nicht gespart. Dagegen verraten die türkischen Zeitungen sehr viel mehr Aufregung als in früheren Zeiten, und weil man die türkische Presse kennt und weiß, daß die Presse ein Instrument der Politik des Staates ist, so ist der unruhige Ton der Istanbuler Zeitungen ein recht beachtlicher Fingerzeig dafür, daß die Türkei die letzte Entwicklung der Dinge nicht ganz unbeschwerten Herzens verfolgt. Flatternd vor Aufregung kommentierten die Zeitungen den schleppenden Verlauf der Moskauer Verhandlungen, übten bissige Kritik an der englischen Diplomatie, äußerten sich sogar unmutig über Chamberlain, dem vorgeworfen wurde, ihm liege mehr an einer Verständigung mit der Achse, als an einer Einigung mit der Sowjetunion.

Auf der Suche nach einem Thema, das sich mit starken Worten behandeln läßt, verfielen sodann die Zeitungen auf die italienischen Inseln des Dodekanes, die nun mit großem Wortschwall zurückgefordert werden, weil sie die türkische Sicherheit bedrohen, weil sie einmal zur Türkei gehört haben und weil sie eben nun Italien gehören, dem „bösen Feind" der Türkei.

Daß die Türkei des vorigen Jahrhunderts die Insel Cypern an die Engländer verschachert hat, wird natürlich nicht erwähnt, ebensowenig, daß die Inseln des Dodekanes in ihrer Mehrheit niemals von Türken, sondern stets von Griechen bewohnt waren und sind.

Italien hat die Inseln im Verlauf eines Krieges mit der Türkei besetzt. England hat sich dies genau notiert und die „Rückerstattung" des Dodekanes gehört zu jenen englischen „Versprechungen" an die Türkei, die Wirksamkeit erlangen sollen, wenn der von den Kriegshetzern des Westens hartnäckig an die Wand gemalte „Mittelmeerkrieg" siegreich beendet ist.

Vorläufig ist das Geschrei der türkischen Presse um den Dodekanes nichts anderes, als eine Fortsetzung jener Hetze, die dem Mann auf der Straße den Eintritt der Türkei in die Einkreisungsfront schmackhaft machen soll.

Lesen Sie heute:

4000 Besucher im Heimattiergarten
Das Drüpplingser Schützenfest Seite 3

Französischer Dichter erlebt das neue Deutschland Seite 4

Unser Tatsachenbericht aus Japan Seite 7

Was will King Hall in Paris?

Paris, 31. Juli. In Paris ist dieses Wochenende — verglichen mit denen der letzten Monate — von einer ganz besonderen allgemeinen Ruhe beherrscht gewesen. Zunächst einmal muß hierbei als nicht ganz unwesentliches Symptom der Umstand erwähnt werden, daß am Sonnabend und Sonntag die große Ferienzeit in Frankreich angefangen hat. Von den Pariser Bahnhöfen reisten Tausende und aber Tausende hinaus aufs Land in den Urlaub, und man sieht jetzt an den Läden die bekannten Schilder hängen „Vacances annulles". Hier hat der Besitzer seinen Laden für ein bis zwei Monate geschlossen und Paris jetzt in der mit einiger Verspätung beginnenden Hitzezeit den Rücken gekehrt.

Auch in der Politik herrschte eine ungewöhnliche Windstille. Staatspräsident Lebrun ist in seinen Heimatort Mercyle-haut abgereist und wird von dort am Donnerstag der Großherzogin von Luxemburg einen Besuch abstatten. Obwohl vor einigen Wochen die Regierung eine Abmachung getroffen hatte, daß für die nächste Zeit angesichts der allgemeinen politischen Lage kein Minister die Hauptstadt verlassen soll, weilte Außenminister Bonnet während des Wochenendes auf seinem Landgut in Dordogne und kommt gar erst am Dienstag zurück. Finanzminister Paul Reynaud begab sich nach seiner langen Rede, mit der er am Samstagabend im Rundfunk der Bevölkerung die neue Serie von Dekreten erläutert hat, für einige Zeit nach Dannes zurück.

Während der Abwesenheit von Außenminister Bonnet ist auch die Tätigkeit am Quai d'Orsay auf niedrigeren Touren gelaufen. Das natürlich nach wie vor hier im Vordergrund stehende Problem der Sowjetverhandlungen ist ja bekanntlich wieder mal auf ein Notgleis geschoben worden, und die neuen Anweisungen, die nunmehr an den französischen und britischen Botschafter in Moskau abgehen, sollen diesen Unglückszug wieder etwas von der Stelle bewegen. Im übrigen erwartet man in Paris für Montag mit großem Interesse die Unterhauserklärung Chamberlains über die Entsendung von Militärs der Westmächte nach Moskau und damit gleichzeitig eine Art Zwischenresumé über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen. Die letzten Meldungen über neue „Säuberungsmaßnahmen" Stalins haben übrigens zweifellos in Paris etwas ernüchternd gewirkt, und man fragt sich in politischen Kreisen, ob diese Säuberungsaktion nicht der Anfang einer neuen großen Terrorwelle in der Sowjetunion ist.

Schließlich soll noch festgehalten werden, daß der marxistische „Populaire" und das „Oeuvre" die erstaunliche Meldung bringen, daß der berüchtigte britische Patentbriefschreiber King-Hall im Laufe des Montags in Paris eintreffen sollte. Er soll die Absicht haben, hier einige Erklärungen an die Presse abzugeben. Man darf wirklich gespannt sein, was Mister King-Hall hier in Paris Wichtiges zu sagen haben wird. Vielleicht hält er sich für berufen, jetzt mit dem durch Notverordnung geschaffenen neuen Informationsamt beim Ministerpräsidenten Fühlung aufzunehmen, das bekanntlich eine Art getarntes Propagandaministerium ist.

Folgenschwerer Zusammenstoß

Konstanz, 31. Juli. Der außerordentlich rege Verkehr am Bodensee hat am Wochenende ein schweres Verkehrsunglück zur Folge gehabt, bei dem drei Personen ums Leben kamen. An der Kreuzung der alten Straße von Oberuhldingen und der Reichsstraße stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Der Anprall war so stark, daß der eine Motorradfahrer und sein Sozius mit schweren Verletzungen ins Ueberlinger Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie ebenso wie der zweite Motorradfahrer verschieden. Lediglich eine Mitfahrerin kam mit Kopf- und Kieferverletzungen noch einigermaßen glimpflich davon.

Das 40 Meter hohe Gedächtnismal für König Albert von Belgien, das am Zusammenfluß der Maas und des Albert-Kanals in Lüttich errichtet worden ist, wurde am Sonntag durch König Leopold III. feierlich eingeweiht.

Der Divisionskommandeur der sowjetrussischen Luftwaffe, General Holsunow, ist in Begleitung dreier Fliegeroffiziere einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen. Die Moskauer Zeitungen widmen dem Verunglückten umfangreiche Nachrufe, die von sämtlichen höheren Generälen der Roten Armee unterzeichnet wurden.

Im großen Sitzungssaal des neuen Rathauses in München trat am Montagvormittag der Internationale Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport zu seiner 7. Tagung zusammen. Präsident Weber betonte in seinen Begrüßungsworten die erfolgversprechende Arbeit, die Wissenschaft, Zucht und Kongreß verbinde.

Mandatspolitik mit Räubermethoden

Beirut, 31. Juli. Es mehren sich die Meldungen aus Palästina, wonach das Unwesen der Banden, die im Solde der Mandatsregierung oder des britischen Militärs stehen und die von den britischen Behörden mit Kleidung, Waffen und Lebensmitteln versorgt werden, immer größeren Umfang annimmt. Die Engländer werfen für sie ungeheure Summen aus, um einmal durch das Treiben dieser Banden das Ansehen der nationalarabischen Freiheitskämpfer, denen man diese Vergehen zur Last legt, herabzusetzen und weiter, um die Bevölkerung durch tägliche Gewalttaten endlich doch noch für die britische Weißbuchpolitik reif zu machen.

In der Regel kommen die Anhänger der von den Engländern gekauften Subjekte in die Dörfer und verlangen die Aushändigung von Waffen. Erwidern nun die Dorfbewohner, daß sie keine Waffen besitzen, so fordert man Geld und geht schließlich, wenn auch dies verweigert wird, dazu über, die wehrlosen Einwohner zu verprügeln und als „böswillige Anhänger der Freischärler" dem Militär auszuliefern. Der Weg führt dann nach den entsprechenden „Vernehmungen" in Konzentrationslager. Meist finden die Dorfbewohner keinen anderen Ausweg, als ihre letzten, ihnen noch verbliebenen Habseligkeiten zu verkaufen, um den Forderungen dieser Banden nachzukommen und sich wenigstens noch einige Zeit vor dem Konzentrationslager zu retten.

Als sich so beispielsweise kürzlich ein gewisser Mohammed el Aschona el Borghoutti aus der Gegend von Ramallah weigerte, ein Gewehr abzuliefern, da er keines besaß und sich weiter weigerte, die Wohnung des bekannten Volksverräters Naschaschibi aufzusuchen, wurde er in bestialischer Weise verprügelt. Er brach bewußtlos zusammen und mußte von seinen Verwandten ins italienische Hospital nach Jerusalem gebracht werden, wo er schließlich nach 55 Tagen seinen furchtbaren Wunden erlag.

Ein anderer Araber aus dem Dorfe Biddia wurde aufgefordert, sich zu Fakhri Naschaschibi zu bekennen, also ein Verräter an der nationalen Sache zu werden. Als er sich weigerte, stellte man ihm frei, entweder ein Gewehr herbeizuschaffen (auf Waffenbesitz steht die Todesstrafe!) oder eine Geldstrafe zu zahlen. Da er auch diesem Ansinnen nicht nachkam, wurde er von britischem Militär so lange verprügelt, bis er schließlich keinen anderen Ausweg mehr sah, als seine gesamte Hauseinrichtung, seinen Weizen, sein Oel und die übrigen Feldfrüchte, seine Hühner und seine Schafe zu verkaufen und den Erlös von 70 Pfund den Anhängern Fakhri Naschaschibis auszuhändigen.

Von dem gleichen Schicksal wurde eine große Anzahl von Arabern aus vielen Dörfern Palästinas betroffen. Ein weiterer Einwohner von Biddia mußte seine Hütte für ganze sechs Pfund verkaufen, ein Araber aus dem Dorfe Sannirya war gezwungen, seine Schafherde für 15 Pfund zu verschleudern. Zwei Araber aus dem Dorfe Farkha wurden gezwungen, ihr Land für 100 Pfund an den Bandenführer Schakaa zu verkaufen, der besonders durch seinen Landverkauf an Juden bekannt ist. Nach Abschluß dieses „Geschäftes" trieb der Bandenführer den größten Teil der „Kaufsumme" noch wieder ein.

In einer anderen Gemeinde ist eine Herde von 14 Kühen „spurlos verloren gegangen". Aus allen Berichten geht hervor, daß die Banden unter dem Schutz von englischem Militär von Dorf zu Dorf ziehen, um ihre „Sondersteuern" in Form von Geld, Lebensmitteln, Tieren und Getreide mit Gewalt einzutreiben. Selbst den englischen Zivilbehörden ist dieses von den britischen Militärbehörden unterstützte Räuberwesen peinlich geworden, weil täglich neue Klagen und Beschwerden aus dem ganzen Lande einlaufen.

Vorsichtsmaßnahmen

Hore-Belisha schickt indische Truppen in die Malaienstaaten

London, 31. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Kriegsministerium beschlossen, in naher Zukunft ein gewisses Truppenkontingent von Indien nach den Malaienstaaten zu entsenden. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß es sich hierbei um eine „Vorsichtsmaßnahme" handele, die schon vor einiger Zeit erwogen worden sei. Es ist anzunehmen, daß dieser Beschluß im Zusammenhang mit der vertraulichen Verteidigungskonferenz gefaßt worden ist, die vor wenigen Wochen in Singapore zwischen den Oberkommandierenden der britischen und französischen Streitkräfte im Fernen Osten abgehalten wurde. Wie erinnerlich, war erst kürzlich die Verstärkung der britischen Garnisonen in Aegypten durch indische Truppen beschlossen worden. **Hierbei soll es sich um 5000 Mann handeln.**

Militärmission fährt nach Moskau

Gemeinsame britisch-französische Aktion – Probleme um die Polenanleihe und die Fernostfrage

London, 31. Juli. Ministerpräsident Chamberlain gab am Montag im Unterhaus bekannt, daß eine britische und eine französische Militärmission sich wahrscheinlich noch diese Woche nach Moskau begeben werden.

Im einzelnen erklärte Chamberlain, die sowjetrussische Regierung habe vorgeschlagen, sofort mit militärischen Besprechungen zu beginnen und die britische und französische Regierung hätten sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt. Es sei beabsichtigt, daß gleichzeitig mit den militärischen Besprechungen die politischen Besprechungen fortgesetzt werden sollten. Auf eine Zwischenfrage erklärte Chamberlain, daß die militärischen Besprechungen wahrscheinlich diese Woche beginnen würden. Auch auf eine weitere Frage, ob man aus der Zusammensetzung der britischen Delegation den Schluß ziehen könne, daß auch Flotten- und Luftfragen besprochen würden, antwortete Chamberlain: „Offensichtlich".

Polen darf weiter warten

Chamberlain gab weiter die Erklärung ab, daß die Schwierigkeiten bei den englisch-polnischen Finanzverhandlungen kaum noch vor Abschluß der Sitzungsperiode überwunden werden könnten.

Chamberlain erklärte, er könne im Augenblick den Mitteilungen, die der Schatzkanzler am 25. Juli über die Finanzverhandlungen gemacht habe, nichts hinzufügen. Mit kaum hörbarer Stimme sagte Chamberlain fortfahrend, daß die Verhandlungen über den Vertrag mit Polen noch immer im Gange seien.

Auf eine Frage des Labourabgeordneten Henderson, ob es sich nicht lediglich um technische Schwierigkeiten handele, und ob die politischen Nachteile die Vorteile eines Abkommens nicht beträchtlich überwögen, erwiderte Chamberlain: „Die Schwierigkeiten sind technischer Art. Wir hoffen, daß sie überwunden werden. Aber es ist nicht möglich, sie zur Einbringung eines Gesetzes noch rechtzeitig zu überwinden".

Das Fernost-Problem

Weiter wurde Chamberlain von mehreren Abgeordneten gefragt, ob die britische Regierung eine ähnliche Maßnahme treffen wolle, wie die amerikanische mit der Kündigung des Handelsvertrages von 1911 gegen Japan.

Chamberlain erklärte: „Es handelt sich hier um eine Frage, die eine sorgfältige Prüfung erfordert, und ich bedauere, daß ich nicht in der Lage bin, heute eine Erklärung zu geben." Auf jeden Fall würden Konsultationen mit den Dominienregierungen notwendig sein. Der Labourabgeordnete Henderson fragte hierauf, ob es nicht in Anbetracht der Tatsache, daß die britische und die amerikanische Regierung durch die Grundsätze des Neunmächtevertrages gebunden seien, wünschenswert sei, daß die britische Regierung soweit wie möglich hinsichtlich der Lage, die durch Japans Vorgehen in China geschaffen worden sei, dieselbe Politik wie die Vereinigten Staaten verfolge. Chamberlain erwiderte, im großen und ganzen sei er der Ansicht, daß die Ziele der Regierung der Vereinigten Staaten und der britischen Regierung ähnlich seien. Natürlich seien die Bedingungen nicht genau dieselben. Auf eine weitere Frage bestätigte Chamberlain nochmals, daß er mit den Dominien Fühlung halten wolle.

Ferner wurde Chamberlain gefragt, ob er der amerikanischen Regierung versichern wolle, daß, falls sie eine Sperre für Kriegslieferungen nach Japan beschließe, die britische Regierung einen ähnlichen Schritt unternehmen werde.

Unterstaatssekretär Butler erklärte hierauf, er könne nicht sagen, welche Schritte die britische Regierung in einem solchen Falle beschließen werde. Konsultationen mit den Dominien würden aber notwendig sein.

Auf die Frage, welche direkten oder indirekten Vorschläge die japanische Regierung der britischen Regierung unterbreitet habe, des Inhalts, daß die britische Regierung keine weiteren Maßnahmen zur Stützung des chinesischen Dollars treffen solle, erwiderte Butler, daß keinerlei derartige Vorschläge gemacht worden seien. Auf eine weitere Frage dementierte Butler die Meldung, daß der japanischen Regierung die mündliche Versicherung abgegeben worden sei, daß Großbritannien die chinesische Währung nicht mehr weiter stützen werde.

Eine Frage, ob die japanischen Behörden die Uebergabe der chinesischen Silberbestände in Tientsin verlangt hätten, blieb unbeantwortet. Als Butler hierauf nochmals befragt wurde, ob diese Frage bei den Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Tokio und dem japanischen Außenminister aufgeworfen worden sei, erklärte er, diese Frage müßte schriftlich eingebracht werden.

Außenminister Lord Halifax wurde am Montagvormittag vom englischen König im Buckinghampalast in Audienz empfangen.

Todesdrohungen gegen Pater Coughlin

Newyork, 31. Juli. Der durch seinen mannhaften Kampf gegen das Judentum und dessen zerstörende Kräfte bekannte Radiopriester Coughlin deutete in seiner letzten Rundfunkrede an, daß sein Leben bedroht sei, falls er seinen Kampf nicht aufgebe. Coughlin erklärte, daß ihm schon seit 13 Jahren Todesdrohungen zugingen. Kürzlich habe er jedoch drei Drohbriefe erhalten, in denen der 4. September als sein „Todestag" bezeichnet worden sei!

Wie man wieder einmal sieht, ist es lebensgefährliche Angelegenheit im Musterlande der Demokratie und „freien Meinungsäußerung" irgend etwas zu tun, was der herrschenden jüdischen Clique mißfällt.

Mit einer festlichen Aufführung der „Walküre" wurde am Sonntag in Gegenwart des Führers die erste „Ring"-Vorstellung der Bayreuther Festspiele fortgesetzt.

Straßenschlacht in Cleveland

3000 Streikende wollten General-Motors-Werke stürmen

1 Toter, 35 Verwundete

Cleveland (Ohio), 31. Juli. Vor der Fisher-Chassis-Fabrik der General-Motors-Werke kam es zwischen 3000 bewaffneten Streikposten und der Polizei zu einer blutigen Straßenschlacht, wobei eine Person getötet und 35 Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Wenige Stunden zuvor hatten kommunistische Gewerkschaftsbonzen die Streikenden aufgehetzt und die Parole ausgegeben, auf die Fisher-Fabrik zu marschieren, weil es in den letzten Tagen Arbeitswilligen mit Hilfe der Polizei gelungen war, den Betrieb wieder teilweise zu eröffnen. Als sich am Montagmorgen mehrere Lastkraftwagen mit Arbeitswilligen und Angestellten den Fabriktoren näherten, versuchten die Streikposten, die Kraftwagen in Brand zu stecken und die Tore zu stürmen. Die Werkpolizei erwiderte den Hagel von Steinen und eisernen Wurfgeschossen mit Gasbomben und Wasserstrahlen aus Feuerwehrschläuchen und schließlich mit Gewehrfeuer.

Von der Werksbelegschaft streiken 7000 Mann bereits seit mehreren Wochen. Die Streikposten sind von der Gewerkschaft auf die wichtigsten Teile der Betriebe verteilt, um den gesamten Herstellungsgang der 1940er Wagenmodelle zu unterbrechen und so die General-Motors-Werke empfindlich zu schädigen.

Lastwagen umgekippt

Zwei Tote und siebzehn Verletzte

Bad Bramstedt, 31. Juli. Beim Kieler Berg in Bad Bramstedt fuhr ein von Neumünster kommender Lastkraftwagen mit 28 Insassen gegen einen Kantstein. Der Wagen stürzte um und begrub die Insassen unter sich. Zwei Personen wurden getötet, siebzehn weitere mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus Neumünster gebracht werden.

Unwetter in Nordbrabant

Amsterdam, 31. Juli. In der Nacht zu Montag ist die Provinz Nordbrabant durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht worden. In den Städten Hertogenbosch und Eindhoven wurden ganze Reihen von Häusern durch einen Wirbelsturm ihrer Dächer beraubt. Große Bäume wurden entwurzelt und zahlreiche Wege völlig unpassierbar gemacht.

Nach Mitteilungen des niederländischen Meteorologischen Instituts handelt es sich um eine Anzahl von Windhosen, die durch das Land gezogen sind. Diese Windhosen traten mit einer solchen Heftigkeit auf, wie man es sonst nur in tropischen Gegenden beobachten kann.

748 Prämien gezogen

München, 31. Juli. Am Montagnachmittag fand unter dem Vorsitz des Notars Dr. Ries im Münchener Kunstgewerbehaus die Ziehung der Prämien der „Reichslotterie für nationale Arbeit" statt. Dabei wurden eine Sonderprämie zu 10 000 RM. in Reihe 4 auf die Nummer 1 646 120, eine Sonderprämie von 5000 RM. in Reihe 1 auf die Nummer 1 092 792 sowie acht Sonderprämien zu je 1000 RM. gezogen. Diese fielen auf die Losnummern: Reihe 1 530 117, Reihe 2 142 982, Reihe 4 1 754 957 und 327 486, Reihe 6 1 948 353, Reihe 10 1 162 559, Reihe 13 388 409, Reihe 17 1 019 614. Außerdem wurden 18 Serien weiterer Prämien ausgelost. In jeder Serie befanden sich ein Gewinn zu 500, 20 Gewinne zu 100 und ebenfalls 20 Gewinne zu 50 RM. Insgesamt wurden 748 Prämien im Gesamtwert von 86 000 RM. gezogen.

Tientsin-Konferenz verschoben

Tokio, 31. Juli. Die für Montag, 9 Uhr, angesetzte Sonderkonferenz über die Tientsin-Frage konnte, wie kurz vor der genannten Zeit plötzlich verlautete, nicht stattfinden. Der Sprecher des Außenamtes erklärte, daß sich die Konferenz mit den Fragen der Währung und der Herausgabe des Silbergeldes habe beschäftigen sollen. Die Anregung zum Aufschub der Verhandlungen sei von britischer Seite gegeben worden, um beiden Seiten Gelegenheit zu geben, weitere Vorbereitungen zu treffen.

Bezeichnend für die heutige Konferenzlage ist die entschiedene Sprache der Presse. Hinzu kommen die Verlautbarungen der Tientsin-Armee, die bekanntlich jede Teillösung in Tientsin ablehnt. Außerdem waren seit den frühen Morgenstunden zahlreiche Demonstrationszüge nach dem Regierungsviertel von Tokio unterwegs, die, wie Fahneninschriften besagen, gegen England gerichtet sind. Die Demonstranten zogen an der britischen Botschaft und am amerikanischen Außenamt vorüber. Auf mehrere Anfragen von amerikanischer und von englischer Seite erwiderte der Sprecher, daß die Regierung derartige Kundgebungen nicht verhindern könne, solange sie spontan erfolgten. Die Regierung habe nicht die Absicht, dem Volk auf diese Weise zum Ausdruck gebrachten Unwillen über England Fesseln anzulegen.

Im Zusammenhang mit der Kündigung des Handelsvertrages durch Washington erklärte der Sprecher, daß aus USA., wenn man von den amerikanischen Presseäußerungen absehe, keine weiteren Informationen über die wahren Absichten Amerikas vorlägen. Die Kündigung sei ohne vorherige Verständigung Tokios erfolgt.

In japanischen politischen Kreisen vermutet man auch, daß die Schwierigkeiten in den Verhandlungen über die Tientsiner Wirtschaftsfragen im Zusammenhang mit der Handelsvertragskündigung stehen, da die Engländer jetzt vorsichtiger geworden seien.

Japanische Feststellungen

Ausländische Niederlassungen als Brutstätten der japanfeindlichen Umtriebe

Schanghai, 31. Juli. Der Sprecher des japanischen Militärs gab bekannt, daß die Tschungkinger Regierung durch nach Schanghai entsandte Mittelsleute unter den nach Zehntausenden zählenden chinesischen Arbeitslosen für den Militärdienst werbe. Gleichzeitig seien in Schanghai chinesische Agitatoren aus Hongkong eingetroffen, um das chinesische Volk in den besetzten Gebieten gegen die Japaner aufzuhetzen. Beide Organisationen hätten in ausländischen Niederlassungen ihre Zentralen, wofür Beweismaterial vorliege.

Mussolini in Ancona

Besuch der Fischerei-Ausstellung

Rom, 31. Juli. Mussolini besuchte am Montag die Fischerei-Ausstellung in Ancona, wo ihm von seiten der Bevölkerung außerordentlich herzliche Kundgebungen zuteil wurden. Er kehrte gegen 13 Uhr an Bord seines Motorbootes nach Riccione zurück und begab sich anschließend auf seinen Sommersitz.

Studenten im Luftschutzdienst

Vereinbarung im Ausgleichsdienst der Studenten

Berlin, 31. Juli. Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, hat mit dem Reichsstudentenführer Dr. Scheel eine Vereinbarung über den Ausgleichsdienst der Studenten getroffen. Es sind zwischen dem Präsidenten des Reichsluftschutzbundes und dem Reichsstudentenführer Verbindungsführer eingesetzt worden, die folgende Aufgaben haben: Vorbereitung und Durchführung des studentischen Ausgleichsdienstes, Auswahl und Anmeldung der Studenten, weltanschauliche disziplinierte und gesundheitliche Betreuung, Bewertung der Leistungen für das fernere Studium, Ueberwachung des weiteren Einsatzes beim Reichsluftschutzbund während der Dauer des Studiums und während der Feriendienstleistung. Außerdem sollen diese Verbindungsführer die Luftschutzausbildung der Studenten an den Universitäten, Hochschulen und Fachschulen und den Luftschutzgedanken beim NS.-Altherrenbund fördern.

Göring an Junkers-Werke

Wieder ein glänzender Beweis des hohen Standes des deutschen Flugzeug- und Motorenbaues

Berlin, 31. Juli. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat den Junkers-Flugzeug- und -Motorenwerken in Dessau anläßlich der drei neuen Rekorde in folgendem Telegramm seine Anerkennung ausgesprochen:

Die Aufstellung der drei neuen internationalen Geschwindigkeitsbestleistungen durch Ihren serienmäßig hergestellten Bomber ist wieder ein glänzender Beweis des hohen Standes des deutschen Flugzeug- und Motorenbaues.

Ich spreche der Besatzung, der Betriebsführung und der gesamten Gefolgschaft zu der außerordentlichen Leistung meine volle Anerkennung, verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen, aus.

Kunterbunt aus aller Welt

Der Hund mehr wert als der Ehemann

In der amerikanischen Ortschaft Riverhead in der Nähe von Newyork starb eine Frau, die ein Vermögen von 7000 Dollar hinterließ. Ihr Testament enthüllte, daß sie ihren Hund mehr liebte als ihren Ehemann, denn sie vermachte dem Hund 5000 Dollar, dem Mann aber nur 2000 Dollar.

Der „gebildete" Minister

Ein französisches Wochenblatt berichtet die folgende Geschichte: Einer unserer Minister — und keineswegs der ärmste — hatte einen seiner Mitarbeiter ins Ausland geschickt, um dort für ihn eine Angelegenheit zu erledigen. Dieser telegraphierte nun kurz darauf und faßte das Telegramm, da er nicht wollte, daß die Postbeamten es verstehen konnten, in lateinischer Sprache ab. Der Minister empfing das Telegramm schüttelte ärgerlich den Kopf und kabelte zurück: „Sendet Code"!

Die Revolution der anderen

In Frankreich hält man noch Nachlese zur 150-Jahr-Feier der Französischen Revolution. So erinnert man sich jetzt u. a. eines Blattes, das in den Revolutionstagen unter dem Titel „Le Journal des Guillotines" (Zeitung der Hingerichteten) etwa zehnmal erschien. In diesen noch vorhandenen Ausgaben werden die Namen und sonstigen Personalien von 2742 mit der Guillotine hingerichteten Menschen aufgeführt. Es befinden sich darunter 344 Frauen, 41 Kinder, 102 Hingerichtete in den siebziger Jahren, 11 in den achtziger Jahren und sogar ein Greis von 93 Jahren. 607 der Opfer des damaligen Blutrausches gehörten dem Adel an, 1065 waren Geistliche, Kaufleute oder Künstler und 1076 gehörten „zum Volke".

In der Salzburger Residenz fand Montag vormittag ein feierlicher Staatsakt für den tödlich verunglückten letzten österreichischen Außenminister Dr. Wilhelm Wolff statt. Im Namen des Führers legte Reichsminister Dr. Seyß-Inquart einen Kranz aus Eichenlaub am Sarge nieder.

Aus Stadt und Land

AUGUST
1
DIENSTAG

Zum Geleit:

Es kann niemand Völker- oder Weltgeschichte machen, wenn er nicht zu seinem Wollen und Können den Segen der Vorsehung hat.
Adolf Hitler.

Wetter:

Am Sonntag wurden Temperaturen von 30 Grad erreicht. In der Nacht zum Montag brachten einströmende kühlere Luftmassen Regenschauer und Gewitter und einen Temperaturrückgang um 10 Grad. Das Wetter wird in den nächsten Tagen wolkig und überwiegend freundlich sein. Die Temperaturen werden tagsüber nur wenig über 20 Grad ansteigen.

Vorhersage für Dienstag: Wolkig, vorwiegend trocken, bei frischen südwestlichen Winden Temperaturen wenig verändert.

Aussichten für Mittwoch: Wolkig und überwiegend freundlich.

Tageschronik

÷ **Vater Kreidt 81 Jahre.** Franz Kreidt begeht am 1. August in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 81. Geburtstag. Er kam im Jahre 1887, als die Firma Eisen-Industrie Menden-Schwerte, jetzt Schwerter Profileisenwalzwerk, ihrem Betrieb eine Abtl. Stiftfabrik angliederte, als Werkzeugschlosser von Lippstadt nach Schwerte, und hat sich hier ansässig gemacht. Wegen seines biederen, hilfsbereiten Wesens wurde er schon seit Jahrzehnten nicht anders wie Vater Kreidt genannt. Obwohl ihm ein schwerer Hörfehler plagt, verfolgt er mit großem Interesse die Tagesereignisse. Von Schicksalsschlägen ist Vater Kreidt auch nicht verschont geblieben, noch im vorigen Jahre traf ihn ein schwerer Schlag. Zwei Enkel, die er, weil die Eltern früh verstorben, großgezogen, starben kurz hintereinander. Der eine fand den Fliegertod und der andere starb an einer heimtückischen Krankheit, die er sich beim Militär zugezogen hatte. Aber der alte Franz hat als knorriger Westfale den Kopf nicht hängen gelassen. Darum wird heute auch seiner besonders gedacht. Den vielen Glückwünschen auf einen ferneren geruhsamen Lebensabend schließen wir uns an und rufen ihm ein freudiges Auf noch viele Jahre zu!

÷ **Unser Bilderdienst** zeigt folgende neue Aufnahmen: Die 16. Deutsche Rundfunkausstellung; Riesige Ueberschwemmungen in Oberschlesien; SA.-Schießmeisterschaften in Zella-Mehlis; Junkers-Bomber erringt drei Weltrekorde; Wachtmeister Weber siegt im Deutschen Marathonlauf; Freude im Krankenhaus; Anti-englische Kundgebung in Tientsin; Die internationalen Prüfungskämpfe der Leichtathleten im Olympia-Stadion in Berlin; Die Internationalen Motorboot Regatten der NSKK. auf dem Starnberger See.

÷ **Tannenberg-Feier.** Wir machen noch einmal aufmerksam auf den Staatsakt im Reichsehrenmal Tannenberg zum Tag der 25. Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg am Sonntag, 27. August. Es sollen in erster Linie Mitkämpfer von Tannenberg, alsdann auch sonstige Kriegsteilnehmer (im Kyffhäuseranzug) zur Teilnahme berechtigt sein, gleichviel, ob sie dem Kyffhäuserbund als Mitglieder angehören oder nicht. Zugehörigkeit und Uniform der NSKOV., der Partei und ihrer Gliederungen geben ebenfalls die Berechtigung zur Teilnahme am Aufmarsch und an den Sonderzügen. Die Kosten für die Fahrt werden ungefähr 22 *RM.*, für dreitägige Verpflegung 3 *RM.* betragen; die Unterbringung in einem Zeltlager (Strohsack) ist frei. Im Rahmen der Großkundgebung ist jedem Fahrtteilnehmer Gelegenheit geboten, die ostpreußischen Schlachtfelder zu besuchen. Anmeldung muß bis zum 6. August bei den Kriegerkameradschaftsführern erfolgen.

÷ **Ga—a—as!** Was willst Du machen, wenn dieser Ruf mal zu hören wäre!? Dann schützt Dich nur eine Gasmaske. Auch Deine Gasmaske ist längst fertig. Bestelle sie jetzt und stelle im Interesse Deiner Gesundheit und der Sicherung Deines Lebens lieber andere Anschaffungen zurück.

÷ **Sommerlager der HJ. im Rundfunk.** In allen Grenzen des Reiches, auf jedem schönen Fleckchen hat seit Beginn der schönen Sommerzeit die Hitlerjugend ihre Zelte aufgeschlagen, um in Licht und Luft und Sonne neue Schaffenskraft und Fröhlichkeit zu finden. Eines dieser Lager an der See sucht der Reichssender Berlin am Freitag, 4. August, 10.45 Uhr auf und läßt sich von den Jungen selber berichten, was sie erlebten und wie es ihnen ergangen ist.

÷ **NSV.-Schweinemastanstalt soll vergrößert werden.** Die Schweinemastanstalt der NSV. in Iserlohn soll bedeutend erweitert werden. Der beabsichtigte Erweiterungsbau dient zur Aufnahme von weiteren 150 Schweinen, so daß nach Fertigstellung des Bauvorhabens insgesamt 250 Schweine gemästet werden können.

÷ **Achtung, Straßburger Feldartilleristen!** Am 23. und 24. September d. J. veranstaltet der Traditionsverband des ehem. 2. oberelsässischen Feldart.-Regts. 51 sein diesjähriges Regiments-Wiedersehensfest, verbunden mit 40jährigem Regimentsjubiläum und der Traditionsübergabe an die 3. Abteilung Art.-Regt. 34 in Idar-Oberstein. Alle ehemaligen 51. Feldartilleristen, sowie ehemalige Angehörige der 3. Abteilung Art.-Regt. 34 sind herzlichst eingeladen und werden gebeten, an dieser Feier teilzunehmen. Nähere Auskunft und Anmeldung bei dem Kameraden Hans Peters, Düsseldorf, Wülfrather Straße 20, III.

4000 Besucher im Heimattiergarten Schwerte

Angelockt von dem für Sonntag von der Leitung des Schwerter Heimattiergartens angesagten Sonderprogramm und dem großen Kinderfest waren im Laufe des schönen Sommertages 4000 Besucher im Tierpark zu verzeichnen. Die zwei beliebten Spaßmacher Papo und Allah trieben im Kleintiergehege allerlei Allotria mit den jubelnden Kindern. Zu schön, sich vom Esel durch die verschlungenen Waldwege vorbei an den Käfigen und Freigehegen tragen zu lassen, mit den Karakulschafen auf der Wiese zu spielen und vor den Affenkäfigen sich die Albereien dieser Clowns der Tierwelt anzusehen. Bei Eierlauf, Sacklauf, Klettern an der Kletterstange, Rasenspielen und allerlei Unfug der Spaßmacher verbrachten die Kinder den Nachmittag, wobei ihnen die Eltern zusahen. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete dann die Verteilung der zahlreichen Preise und der Bonbonregen. Lebende Täubchen, Häschen und Hähnchen erhielten die Erfolgreichsten und zogen selig mit diesen schönen Geschenken nach Hause.

Interessant ist es in diesem Zusammenhang zu hören, daß die Leitung des Heimattiergartens in Kürze eine Kolonialschau mit lebenden Tieren veranstalten wird, wozu eine große Besucherzahl aus der näheren und weiteren Umgebung erwartet wird. Die Zahl der Tiere ist wiederum vermehrt worden. Der vor einiger Zeit in Schwerte gastierende Falkner Mandry hat dem Zoo einen seiner Vögel geschenkt und in einigen Käfigen ist in diesen Tagen Nachwuchs angekommen. Die einzigartige und ganz in den Wald ohne Kunstbauten hineingebildete Anlage hat in Westfalen schon viele Freunde und Bewunderer gefunden.

Das Drüpplingser Schützenfest

Drüpplingsen. Das Drüpplingser Schützenfest nahm am Sonnabend und Sonntag bei herrlichem Sommerwetter einen würdigen Verlauf. Zu Beginn des Berichtes kann gesagt werden, daß die Bewohner der Bauerschaft Drüpplingsen einen gewissen Stolz haben und zwar: sie suchen ihren Ehrgeiz darin, festliche Veranstaltungen in besonders eindrucksvoller Weise aufzuziehen. Das Schützenfest war schon seit Jahren ein Hauptereignis für die Bauerschaft Drüpplingsen. Der überaus starke Besuch zeugte hiervon; darüber hinaus nahmen zahlreiche Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung teil. Die frohen Festtage, die wiederum begangen wurden, haben dem Bürgerschützenverein Drüpplingsen alle Ehre gemacht.

Die Festtage wurden eingeleitet am Freitagabend mit der Weihe der neuen Fahne. Vereinsführer Kamm begrüßte die erschienenen Schützenbrüder, insbesondere hieß er den Kreisschützenführer Kempke aus Schwerte willkommen. Dann nahm Kreisschützenführer Kempke die Weihe der neuen Reichsbundfahne vor. In einem kurzen geschichtlichen Rückblick wies er nach, wie unsere heutigen Schützenvereine aus den alten Bürgerwehren hervorgegangen seien. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter dem neuen Banner auch in Drüpplingsen die nationalsozialistischen und sportlichen Belange weitergeführt würden.

Am Sonnabendmittag traten die Schützenkompanien an. Mit klingendem Spiel ging es zur Vogelwiese, wo das Königsschießen stattfand. Zunächst begann das übliche Reihenschießen. Die Teilnahme hieran war besonders stark. Die Werkskapelle der Union, Fröndenberg, konzertierte zu dem Königsschießen auf dem idyllisch gelegenen Schießstande. Unaufhörlich knallten die Schüsse. Erst in den späten Abendstunden fiel der letzte Schuß. Der glückliche Schütze war Schützenkamerad Josef Uppenkamp. Der neue König erkor sich Fräulein Marga Kuhlmann zur Königin. In geschlossenem Zuge ging es zum Festzelt. Nach einem Musikstück der Kapelle ergriff Vereinsführer Kamm das Wort. Dieser übergab dem Ehrenoberst Schützenkamerad Fritz Sils das Wort zu einer Ansprache. Letzterer hieß alle Schützenbrüder, Volksgenossen, insbesondere die Ehrengäste, u. a. Amtsbürgermeister Hidding, Ergste, Bürgermeister Rahlenbeck, Oberstfeldmeister Werner willkommen. Ehrenoberst Sils wies auf den inneren Zusammenhang der Pflege des echten Schützenwesens und der Volksgemeinschaft hin. Die alte Devise: „Bürgertreu und Einigkeit", die schon bei der Gründung des Vereins festgelegt worden sei, habe erst recht für die heutige Zeit Geltung. Wie in den vergangenen Jahren, so solle auch das diesjährige Schützenfest ein Fest der Gemeinschaft und der Einigkeit sein. Nachdem der Ehrenoberst dem alten Regentenpaar für die Mühewaltung im Interesse des Schützenwesens den Dank ausgesprochen hatte, folgte die Proklamation des neuen Schützenkönigs Josef I. und seiner Königin Marga. Der weitere Verlauf des Abends wurde mit einem Schützenball ausgefüllt.

Der Festsonntag war wiederum von schönstem Wetter begünstigt. Von der Helle aus, wo der König mit seiner Königin eingetroffen war, bewegte sich ein stattlicher Festzug zur Festwiese.

Nach einem Abschreiten der Kompanien durch den König und Gefolge, ergriff der Vereinsführer Fritz Kamm, der zum Oberst ernannt worden ist, das Wort zur Festrede. Er hieß das Königspaar und alle Volksgenossen auf das herzlichste willkommen und wünschte allen Festteilnehmern einige frohe Stunden. Im Verlauf der Festrede nahm er die Auszeichnung der besten Jahresschützen vor. Die höchste Ringzahl errang Schützenkamerad Heinz Gößlinghoff. Die Werkskapelle Union erntete für ihre Konzertdarbietungen reichen Beifall. Auf der Festwiese war für eine richtige Volksbelustigung in reichem Maße gesorgt worden. Ein Schützenball am Abend beschloß die Festtage, die einen glänzenden Verlauf nahmen.

Frohe Sängerfahrt des MGV. „Liedertafel" Schwerterheide

Der MGV. „Liedertafel" hatte Sonntag seine Mitglieder und deren Frauen zum diesjährigen Vereinsausflug eingeladen. Schon morgens 6 Uhr erschallte vor der Sängerklause ein frohes Wanderlied. Um 7½ Uhr ertönten die Klänge der „Liedertafel" von der Burg Altena über das Lennetal. Dann fuhren die Sänger zum Kohlberg zur Besichtigung des SGV.-Ehrenmals. Von dort ging die Fahrt über Neuenrade zur Sorpetalsperre. Zur Mittagsrast weilten die Teilnehmer im schönen Arnsberg. Dann fuhr man durch den herrlichen Arnsberger Wald, um am Nachmittag am Möhnesee zu verweilen. Nachdem die Sänger gegen Abend im alten Soest letzte Station gemacht hatten, fuhr man durch die Soester Börde wieder der Heimat zu.

Für alle Teilnehmer wurde dieser Ausflug zu einem frohen Erlebnis. Wo der Gesang ertönte, wurde den Sängern herzlicher Beifall zuteil. Jetzt wird man in der „Liedertafel" die letzten Vorbereitungen für das am 12. August in den Anlagen und Lokalitäten zur Sängerklause (Ww. Sprave) stattfindende Sommernachtsfest treffen, wo der Chor mit einem neu einstudierten Programm aufwarten wird.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Schwerte-Ost

Dienstag, 1. August 1939, 20 Uhr Zusammenkunft aller Ortsabteilungs-, Zellen- und Blockleiterinnen im „Kreinberg".

Amt Westhofen

Sportdienst der Politischen Leiter.

Westhofen. Die Politischen Leiter von Westhofen, Garenfeld und Wandhofen treten am Mittwoch um 19,30 Uhr auf dem Sportplatz an der Bruchstraße in Westhofen zum Sportdienst an. Sportkleidung ist mitzubringen.

Schönes Ruhrtal

Westhofen. Am vergangenen heißen Sonntag bot das Ruhrtal hierselbst ein besonders lebhaftes und farbenfrohes Bild. Eine unübersehbare Menge von Zelten waren an dem Ruhrfluß entlang aufgebaut. Schon Sonnabends waren die meisten Paddelfreunde aus nah und fern nach hier gekommen. Der Paddelsport erfreut sich auf dem Teil der Ruhr zwischen Westhofen — Garenfeld und dem nahgelegenen Hengstey-See einer immer größer werdenden Beliebtheit. Die satten grünen Ruhrwiesen mit ihren buntscheckigen Kühen, die längst der Ruhr sich hinziehenden grünen Berge und vor allen Dingen die schön und hoch über der Ruhr gelegene Hohensyburg ergeben aber auch zusammen ein wirklich schönes farbenprächtiges Bild, sodaß sich der Besuch dieses Fleckchens Erde auch lohnt. Wenn man sich abends dann noch zu einem Spaziergang zu der Hohensyburg entschließt und von hier oben in das vom silbernen Mondschein umflossene Ruhr- und Lennetal schaut, dann ist das Bild so bezaubernd und romantisch, daß man den Rhein und die Mosel vergißt und frohen Herzens feststellt, wie schön doch auch die engere Heimat und insbesondere das Ruhrtal ist.

Beim Baden in der Lenne ertrunken

Garenfeld. Der erst 20 Jahre alte Landwirtschaftsgehilfe Herbert U. von hier hatte sich allein zum Baden im Lennearm begeben. Als er gar nicht zurückkehrte, fand man beim Suchen seine Bekleidung am Ufer des Lennearmes liegen. Weil U. anscheinend des Schwimmens unkundig war, konnte er beim Baden nur ertrunken sein. Deshalb wurde der Lennearm trocken gelegt, was Stunden in Anspruch nahm. Die Leiche des U. fand man denn auch auf dem trocken gelegten Grunde des Lennearmes. Der Arzt stellte als Todesursache einen Herzschlag fest.

Berufswettkampf der Schäfer

Am Sonntagmorgen, 30. Juli, sammelten sich die Schäfer und Schafhalter der Kreisbauernschaften Iserlohn, Arnsberg und Altena-Lüdenscheid, um für ihren Berufsstand einen Bezirksleistungswettkampf im Hüten durchzuführen. Der Truppenübungsplatz bei Deilinghofen bot hierfür ein geeignetes Gelände. Schäfer Hermann Horstmann, Deilinghofen, stellte freundlicherweise seine Herde zur Verfügung.

Außer den Schäfern und Schafhaltern der Kreisbauernschaften waren noch mehrere interessierte Zuschauer erschienen. Stabsleiter Frank vertrat den Kreisbauernführer von Iserlohn. Als Vertreter der Kreisbauernführer der Kreisbauernschaften Arnsberg und Altena-Lüdenscheid waren Schafhalter Schulte-Horst und Kreisfachschaftsgruppenwart Eick, Bergfeld, zugegen. Nach Eröffnung des Bezirksleistungshütens wurde die Reihenfolge der 5 Wettkampfteilnehmer ausgelost. Als erster trat der 15jährige Schäferlehrling Willi Brock aus Menden mit seinem „Nelli von der Alm" und Herde vor und zeigte trotz seiner Jugend eine gute Hütearbeit. Wir hoffen, daß wir denselben mal zum Landesleistungshüten entsenden können. Besonders noch zu erwähnen ist, daß unsere Schäfer im Besitze wertvoller Hütehunde sind. Die Kreisbauernschaft Iserlohn konnte mit dem 3jährigen Rüden „Heidi von Hemer" den besten Hund aufweisen. Sieger wurde mit der Höchstpunktzahl von 51 Punkten der Schäfermeister Anton Mönig, Seidfeld (Kreisbauernschaft Arnsberg) mit seinem 9jährigen Rüden „Munter von Linnepe", welcher somit zum Landesleistungshüten entsendet wird.

Im Anschluß wurden in der Gastwirtschaft Sonneborn, Deilinghofen, die 5 Wettkampfteilnehmer zur Erinnerung an dieses Bezirksleistungshüten mit einer schönen Urkunde geehrt, wonach Lehrschäfermeister Kröger vom Landesschafzuchtverband Westfalen alle Einzelheiten des Weettkampfes besprach und den Schäfern vieles Lehrreiches mitauf den Weg gab. Landwirtschaftsassessor Hugenroth, als Vertreter vom Landesschafzuchtverband, erläuterte in näheren und interessanten Ausführungen Zweck und Ziel solcher Leistungshüten, welche begeistert aufgenommen wurden. Der Kreisgefolgschaftswart Iserlohn sprach dann noch im Namen des Kreisbauernführers Hidding allen ehrenamtlichen Mitarbeitern seinen Dank aus und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer das Bezirksleistungshüten.

462 Erntehelfer meldeten sich

Der Kreisleiter der NSDAP. des Kreises Lippstadt hat sich in einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt und gebeten, soweit als möglich Erntehilfe zu leisten. Dieser Aufruf ist nicht ungehört verhallt. Bis jetzt haben sich 462 Erntehelfer freiwillig gemeldet. Es werden jedoch noch mehr Kräfte gebraucht. Keiner lasse sich deshalb beschämen. Jeder, der irgendwie kann, trete vor und melde sich zur Erntehilfe.

Dä Liäsebrille

Bur Strunk ha seihn, datt olle Lü,
Biem Liäsen äine Brille draugen.
In siener Infallt glowte hä,
Dat wör auck wat füör siene Augen.

Hä gong drüm in de nohe Stadt,
Uem sick ne passende te halen.
Biem Brillenmäcker trat hä in.
Hä ha jo Geld, üm te betahlen.

Eck möchte äine Brille, Heer,
Düör dä eck liäsen kann, gärn kaupen!
Hä kräig dann äine opgesatt
Tor Probe ut däm grauten Haupen.

Hähä käick de düör — un sagg sauglieck,
Aß iähm dä Heer wat gaw te liäsen:
Dä Brille döcht nicks, leiwer Heer!
Eck dacht' et wör sau äinfach wiäsen!

Dä Brillenmäcker satt saudann
Ne annere op siene Nase.
Do liäs eck auck nicks düör, mien Heer!
Sagg drop dä Bur. Liet dat am Glase?

Dä schärpsten Brillen, Stück füör Stück,
Holl ha dann noch füör siene Augen.
Doch liäsen konn hä nit — un reip:
Tom liäsen wet se all' nit daugen!

Dä Brillenmäcker fraug saudann:
It könnt viellichte gar nit liäsen?
Nät, leiwer Heer, wänn eck dat könn,
Wör kenne Brille näudig wiäsen!

Albert Knülle, Schwälerin

Reichsarbeitsdienst im Kampf gegen die Tuberkulose

von Oberarbeitsarzt Dr. Groh

Wenn im September d. J. in Berlin die 11. Konferenz der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose tagt, wird einmal der Blick der Öffentlichkeit auf einen Kampf für die Volksgesundheit gelenkt, der ständig in aller Stille geführt wird. Auch der Reichsarbeitsdienst steht im Kampf gegen die Tuberkulose mit in vorderster Front, ohne daß das sonst besonders hervorgehoben wird.

Da die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten besonders bei engem Zusammenleben der Menschen groß ist, hat der Reichsarbeitsdienst von vornherein dafür Sorge getragen, daß die dienstpflichtige Jugend mit allen Mitteln vor ansteckenden Krankheiten geschützt wird. Der Reichsarbeitsdienst sieht es als seine selbstverständliche Pflicht an, das Gut an Gesundheit, das die Deutsche Jugend zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht mitbringt, nicht nur zu erhalten, sondern die Jugend gesünder und kräftiger, abgehärteter und leistungsfähiger nach der Dienstzeit zu entlassen.

Wir wissen heute wieder, daß die Erhaltung der Gesundheit nicht durch Schonung und Schutz vor allen natürlichen Einwirkungen und durch übertriebene Fürsorge erreicht wird, sondern durch maßvolle und zielbewußte Abhärtung, durch Übung und Arbeit in der freien Natur. Selbstverständlich gehört zur Abhärtung, Übung und Arbeit der Jugend eine sorgfältige Überwachung, da jede Belastung der Entwicklung und der Leistungsfähigkeit angepaßt sein muß, wenn Schäden der Übertreibung vermieden werden sollen. Deshalb gehören zum Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes auch bei allen Arbeitsgauen und Gruppen hauptamtliche Reichsarbeitsdienstärzte und zu den entsprechenden Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend hauptamtliche Ärztinnen, die unter Leitung des Reichsarbeitsarztes und Inspekteurs des Gesundheitsdienstes beim Reichsarbeitsführer, Generalarbeitsarzt Dr. Schroeder, den Gesundheitsdienst durchführen. In den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes und den Lagern des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend sind, soweit sie nicht von Reichsarbeitsdienstärzten betreut werden, Vertragsärzte (Ärzte der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands) für den täglichen ärztlichen Dienst eingesetzt.

Jeder Junge oder jedes Mädel, die in den Reichsarbeitsdienst eintreten, werden schon vor Aufnahme des Dienstes zweimal besonders ärztlich untersucht, wobei der untersuchende Arzt Leistungsfähigkeit und Tauglichkeit beurteilt, und zwar für den Reichsarbeitsdienst für die männliche Jugend bei der Musterungsuntersuchung durch den Wehrmachtsarzt und bei der Einstellungsuntersuchung durch den diensttuenden Arzt im Reichsarbeitsdienst. Bei dem Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend erfolgt die erste Untersuchung bei der Annahme durch den Amtsarzt und die zweite bei der Einstellung durch den diensttuenden Arzt im Reichsarbeitsdienst. Während der ganzen Dienstzeit wird dann die gesunde Jugend des deutschen Volkes im Reichsarbeitsdienst nicht nur von Führern, sondern auch von Gesundheitsführern betreut.

Es gibt leider auch unter den Jugendlichen eine wenn auch kleine Anzahl, die an offener ansteckender Tuberkulose leiden, ohne es zu wissen. Die Tuberkulose kann bei manchen Menschen so schleichend verlaufen, daß sie selbst nicht wissen, daß sie krank sind. Diese unbekannten Kranken können aber gerade zur ernsten Gefahr für die Gemeinschaft werden, weil sie in erster Linie die Krankheit verbreiten, ganz abgesehen davon, daß durch jeden Dienst die Tuberkulose verschlimmert wird und aus einem heilbaren in ein vielleicht unheilbares Stadium übergehen kann. Derartige Tuberkulose-Erkrankungen können in den meisten Fällen vom Arzt nur mit Hilfe des Röntgenapparates festgestellt werden.

Aus diesem Grunde verfügt der Reichsarbeitsdienst in den meisten Arbeitsgauen über eigene fahrbare Röntgenapparate, mit denen besonders hierfür ausgebildete Reichsarbeitsdienstärzte Reihendurchleuchtungen (auch der Führer) durchführen, um die Kranken schnell und sicher zu erkennen. Derartige Untersuchungen werden auch in Lungenfürsorgestellen durch Fachärzte durchgeführt.

Jeder, bei dem auch nur der Verdacht einer Tuberkulose oder eine festgestellte Erkrankung vorliegt, wird sofort in ein Krankenhaus oder eine Heilstätte überführt und fachärztlich genau weiter untersucht und behandelt. Durch diese strengen Schutzmaßnahmen sind eine ganze Reihe Tuberkulosekranker festgestellt und der Behandlung zugeführt worden. Was aber noch für die Gemeinschaft wichtiger ist, sie konnten im Krankenhaus oder der Heilstätte ihre Krankheit durch Ansteckung nicht weiterverbreiten. Bei den Arbeitsmaiden wird die Röntgenuntersuchung bei der Annahmeuntersuchung mit durchgeführt. Während des Diensthalbjahres werden die Arbeitsmänner weiter überwacht.

Leider gibt es immer noch Menschen, die aus falschem Ehrgeiz Beschwerden verheimlichen und dadurch nicht rechtzeitig zur Behandlung kommen, deshalb wird neben den bereits erwähnten Einstellungsuntersuchungen und der Röntgenreihendurchleuchtung durch die diensttuenden Ärzte monatlich eine Gesundheitsbesichtigung aller Arbeitsmänner durchgeführt, bei der auch von seiten der Ärzte auf das Vorliegen ansteckender Krankheiten untersucht wird.

Westfälische HJ marschiert in Holland

Vier Tage lang war Nymwegen die Stadt des Internationalen Marsches, an dem sechs Nationen teilnahmen und je nach Altersklassen 30 bis 55 Kilometer täglich marschierten. Großes Aufsehen erregten ohne Zweifel unsere westfälischen Hitlerjungen in ihrer Uniform. Besondere Diskussionen warfen der Marschtritt und die Marschordnung unserer Jungen auf. Immer wieder stießen die Zuschauer sich an und zeigten auf die dicht aufgeschlossene Kolonne. Selbst in der Presse wurden Erörterungen gebracht, die sich mit diesem Thema beschäftigten. Es war eine Freude zu sehen, wie unsere Jungen trotz der kurzen Vorbereitung die Marschstrecke von 160 Kilometern bewältigten. Nicht ein einziger der 44 Jungen fiel aus. Und wenn sich mal eine Blase zeigte, dann wurde mit Humor weitermarschiert. An den Abenden sangen unsere Jungen auf den Kasernenhöfen ihre Lieder, und ein Kreis von Zuhörern fand sich stets ein, der den Weisen der HJ. lauschte. Wir können stolz auf unsere Jungen sein, die in diesem viertägigen Marsch, der keine Wertung der schnellsten Zeiten bringt, sich so vortrefflich bewährten.

Gebietsführer G. A. Langanke besuchte seine westfälischen Jungen wiederholt während des Marsches des letzten Tages. Bei der Ankunft im Kasernenhof fand in einem feierlichen Akt die Überreichung der Plaketten des Viertagemarsches statt. Nach Meldung der eingerückten Einheit durch Stammführer Giebeler nahm der Gebietsführer die ehrenvolle Überreichung der Plaketten in Anwesenheit eines holländischen Generals vor. Am Abend fand ein geselliges Beisammensein der Marscheinheit mit der deutschen Kolonie statt, bei dem ein westfälisches Orchester der HJ. mitwirkte. Die 44 westfälischen Hitlerjungen fuhren dann noch nach Rotterdam, wo sie einige Tage verweilten.

Aus der Umgebung

Liederabend der Hörder Sängervereinigung

Hörde. Die Hörder Sängervereinigung hatte zu einem Liederabend am Sonnabend zur Buschmühle eingeladen. Infolge der günstigen Witterung waren die Buschmühlenanlagen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Hörder Sängervereinigung, die wegen ihres gesanglichen Könnens weit und breit bekannt ist, brachte unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Musikdirektor Albert Lamberts, Chöre und Volkslieder zu Gehör. Die gesanglichen Darbietungen, wie die Musikvorträge des Orchesters Maise-Hörde wurden recht beifällig aufgenommen. Nach Abwicklung des Konzertprogramms fanden Gondelfahrten auf dem Buschmühlenteich und eine Fackelpolonaise statt. Zum Schluß kamen auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht. Die Sonnabendabendveranstaltung dürfte der Hörder Sängervereinigung wieder viele neue Freunde geworben haben.

Jubilare der Arbeit wurden geehrt

Hörde. Auf dem Werk Hörde der Dortmund-Hörder Hüttenverein-AG. konnten wieder eine Anzahl Gefolgschaftsmitglieder ihr vierzig- bzw. fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen. Auf eine vierzigjährige Tätigkeit blickten Johann Szalata (Stahlgießerei), Wilh. Aßmuth (Hammerwerk) und Oskar Kötting (Walzendreherei) zurück. Ihr silbernes Dienstjubiläum konnten Heinrich Homberg (Preßbau), Robert Bath (Stahlgießerei), Fritz Pietzack (Maschinen-Technische-Abteilung), Oskar Trippe (Hauptreparaturwerkstatt) und Hermann Stinemann (Stahlwalzwerk) feiern. Aus Anlaß der Jubiläen waren die Arbeitsplätze der Jubilare festlich geschmückt. In den Feiern wurden die Jubilare durch Vertreter der Werksleitung, des Vertrauensrates und durch Berufskollegen in üblicher Weise geehrt.

Schwere Verbrennungen durch eine Stichflamme

Ein bedauernswerter Unfall trug sich am Sonntagmorgen im Werk Hörde des Dortmund-Hörder Hüttenvereins zu. Der in der elektrischen Abteilung beschäftigte 44 Jahre alte Fritz Malskies, Hörde, Marsenstraße wohnhaft, erlitt durch eine Stichflamme Verbrennungen am ganzen Oberkörper. Er wurde sofort dem Hüttenhospital zugeführt, hier ist er am Montagmorgen seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verunglückte war verheiratet.

Ein weiterer Unfall ereignete sich im Martinwerk der Hörder Hermannshütte. Hier fiel dem 40 Jahre alten, in Dortmund-Aplerbeck wohnenden Georg Manns eine Kokille auf den rechten Fuß, der zerquetscht wurde. Die Heildiener sorgten sofort für die Überführung des Verunglückten ins Hüttenhospital, wo der Fuß amputiert werden mußte.

SA.-Nachwuchsführer besuchten Bochum

Auf ihrer Deutschlandfahrt trafen die SA.-Nachwuchsführer, die zur Zeit an einem Lehrgang der Reichsführerschule der SA. in München teilnehmen, in Bochum ein. Nachdem sie in Dortmund die ersten Eindrücke von dem Schaffen und Werken der westfälischen Arbeiter erhalten hatten, wurde das Gesamtbild durch die Besichtigung der riesigen Werksanlagen des Bochumer Vereins weiter ergänzt.

120 Bienenvölker verreisen

Waltrop. In Erwartung, daß die Heide in diesem Jahre eine gute Bienenweide abgibt, werden 120 Bienenvölker in die Heide gebracht, um dort den süßen Nektar zu sammeln. Der Transport geht diesmal in zwei Wandergruppen in die Hohe Mark. Des Abends, wenn die Sonne untergegangen u. die letzte Biene in den Bienenstock zurückgekehrt ist, werden die Fluglöcher zugestopft und die Bienenstöcke auf Wagen verladen. Am Standort angekommen, werden die Völker vor Regen geschützt aufgestellt und können dort nach einigen Tagen des Einfliegens in der neue Gegend, schönes Wetter vorausgesetzt, mit dem Einsammeln des Honigs beginnen.

„Kraft durch Freude" gestaltet Schwimm- und Volksfest

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am 6. August in Neuenrade ein Schwimm- und Volksfest. Ein auserlesenes Programm ist für diesen Tag vorgesehen. Unter anderen wird auch der langjährige Reichssieger der HJ. im Kunstspringen, Ernst, seine Kunst zeigen. Er vertritt am 13. August Deutschland im Springen beim Länderkampf gegen Frankreich. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft wird Ausschnitte aus ihrer Arbeit zeigen.

Wieder eine Schulküche in Unna

Nachdem in Unna vor kurzer Zeit eine Schulküche ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, ist die Einrichtung einer weiteren Küche in Angriff genommen worden. Die zweite Küche liegt im Ortsteil Königsborn. Die Mädchen werden mit allen drei Heizarten, elektrischer, Gas- und Kohlenfeuerung vertraut gemacht. Auch sonst werden alle Voraussetzungen geschaffen, die für eine vorbildliche Küche gefordert werden müssen. Da noch bauliche Veränderungen in der Schule vorgenommen werden müssen, wird noch einige Zeit vergehen, bis die Küche ihrem Zweck zugeführt werden kann. Nach der Übergabe sind im Kreisgebiet Unna 13 Lehrküchen.

Gemeinschaftssiedlung von 600 Wohnungen wird gebaut

Für Plettenberg ist eine großzügige und volkswirtschaftlich bedeutende Baumaßnahme vorbereitet worden. Das gesamte Vorhaben wird als Vierjahresplanmaßnahme verwirklicht. Durch das gute Zusammenarbeiten von Partei, Verwaltung, Gauheimstättenamt, Regierung usw. konnten alle Vorarbeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden. Es wird soweit als möglich alles getan, um die große Bauaufgabe preisgerecht zu lösen.

Die Kämmerer der kreisfreien Städte tagten

Die Stadtkämmerer der kreisfreien Städte der Provinz Westfalen, darunter verschiedene Oberbürgermeister westfälischer Städte, ferner die Kommunaldezernenten der Regierungen in Arnsberg, Münster und Minden sowie die Vertreter des Deutschen Gemeindetages waren im Wittener Rathaus zu einer Arbeitstagung zusammengekommen. Bürgermeister Dr. Dr. Pagenkopf (Dortmund) behandelte in eingehender Weise schwebende Fragen der Gemeindefinanzen und des Finanzausgleichs. Eine ausgiebige und fruchtbare Erörterung der aufgeworfenen Probleme schloß sich an. Bürgermeister Dr. Terhardt (Münster) berichtete über das auf Grund des neuen Finanzplanes vom Reich eingeführte Steuergutscheinverfahren, das auch die Gemeindeverwaltungen in mancherlei Hinsicht finanziell berührt.

Jugendherberge Bielefeld wächst

Das westfälische Jugendherbergswerk wird in diesem Jahre durch einen Neubau bereichert, der an Größe und Schönheit alle bisher errichteten Jugendherbergen, soweit es den Landesverbandsbereich Westfalen angeht, weit übertrifft. An einem grünen Hang der Osningstraße am Rande der Stadt Bielefeld wächst die stolze Burg der Kameradschaft der deutschen Jugend. Von dieser Stelle aus hat man einen herrlichen Blick auf die lieblichen Täler und bewaldeten Höhenzüge des Teutoburger Waldes, in dessen vorgelegene Hügel die neue Jugendherberge eingebettet liegt.

Das erste Stockwerk ist bereits fertiggestellt. Die stämmigen Eichenstreben, die das weit ausladende Gebälk des großen Tagungsraumes tragen, lassen schon jetzt die gewaltige Frontalwirkung des Gebäudes klar hervortreten.

Wenn das Wetter weiterhin günstig bleibt, kann Ende September bis Anfang Oktober mit dem Richtfest gerechnet werden. Die endgültige Fertigstellung des Innenausbaues wird noch den ganzen Winter in Anspruch nehmen, sodaß im Frühjahr 1940 wohl die ersten Wanderer und Gruppen der HJ. in der neuen Bielefelder Jugendherberge ihren Einzug halten können.

Gräber mahnen!

In den Tagen, in denen sich zum 25. Male der Ausbruch des Weltkrieges jährt, treten die Erlebnisse jener schweren und doch so großen Zeit wieder lebendig vor die Seele. Stärker als je erinnern wir uns auch der Gefallenen, die in großen, gewaltigen Grabstätten auf den ehemaligen Schlachtfeldern ruhen. Diesen Grabstätten eine würdige Form zu geben, den Gefallenen dort ein schlichtes Denkmal zu setzen und die Gräber zu pflegen und zu schmücken, hat sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. zur Aufgabe gestellt. Seinem Ruf, an diesem Werk der Heldenehrung teilzunehmen und sich als Mitglied des Volksbundes in die Ehrenwache für die Gefallenen einzureihen, bitte ich Folge zu leisten.

Better, Stellv. Gauleiter.

Französischer Dichter erlebt das neue Deutschland

Von **Alphonse de Châteaubriant**

Man bilde sich nur nicht ein, daß, wenn der einst die Stunde der Entscheidung gekommen ist, unser Land sich noch, wie etwa Holland oder Dänemark, einen Platz außerhalb des Konflikts sichern könne. Wie wenn nicht schon alles hinter den Kulissen vorgesehen, verabredet und eingefädelt wäre.

Eine der Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen internationalen Lage ist es, daß sie sich von Tag zu Tag mehr vereinfacht; sie wird zusehends so einfach, ich möchte fast sagen, so flüssig und geschmeidig, daß sie wie eine aus dem Fels entspringende Quelle von den silbernen Greifzangen der Kanzleien bald nicht mehr zu packen sein wird... sie wird so einfach, so flüssig, so geschmeidig, so unaufhörlich aus der Retorte und dem Destillierkolben des politischen Laboratoriums wieder in den natürlichen Lauf der Dinge umgegossen werden, daß Frankreich nur mehr noch eine Antwort zu geben, nur mehr noch den einen oder den anderen Namen auszusprechen braucht: Berlin oder Moskau.

Ob man will oder nicht; denn die Zeit ist vorbei, in der man noch sich zurückhalten konnte; Frankreich kann es einfach nicht mehr, ohne sich den in seinem Schoß bekämpfenden Elementen preiszugeben und selbst zu zerfleischen.

Wenn es aber „Moskau" antwortet, so dürfen die Gründe, derentwegen es nicht „Berlin" geantwortet hat, nicht solche sein, die ihm im Licht kommender Beurteilung den Tadel des verbrecherischen Leichtsinns zuziehen können. Denn es darf nicht „Moskau" antworten, um dann später, viel später einmal einzusehen, daß eine Sintflut verhindert worden wäre, wenn es „Berlin" geantwortet hätte.

Mit tragischer Klarheit ward mir das an dem Morgen deutlich, als diese 45 000 Menschen des Arbeitsheeres vorbeizogen und wie aus einem Munde sangen; ihre Spaten leuchteten, die in vier Jahren nur durch Urbarmachung eine Provinz fruchtbaren Bodens für Deutschland erobert hatten, die so groß wie Thüringen ist!

Wie war dies alles auch an diesem Tage wieder so klar — und wie war Frankreich doch so weit!

Wie ist es klar... Wie ist es einleuchtend für mich, nachdem ich vier Monate auf den Straßen Deutschlands gewandert bin und mich nun rüste, um morgen weiterzuziehen, und Dresden und Berlin zu befragen.

Frankreich muß jetzt wissen, was es will. Es muß sich nicht einschläfern lassen durch das Pendeln der Waage, auf deren Schale es gelegt wurde, und es darf nicht mit verbundenen Augen in eine Richtung gehen, in die es gar nicht gehen will! Berlin oder Moskau?

Man sagt uns: Deutschland bereitet einen Krieg vor... Aber alle Völker bereiten sich auf den Krieg vor. Moskau hat sich sogar schon vorbereitet, als Deutschland noch gar nicht wieder aufrüstete. Rußland bereitet sich auf den Krieg vor, Italien und Japan bereiten sich auf den Krieg vor.

Deutschland vor der „kleinbürgerlichen" Meinung Frankreichs mit diesem oberflächlichen und entstellenden Urteil abzufertigen, heißt eine uralte Zwangsvorstellung ausnutzen, um Schrecken und ein allgemeines „Rette sich, wer kann!" auszulösen, nur um die gute, dumme Masse dann, die vor dem Zugriff eines Volkes, das „zum Kriege rüstet", flüchten will, einem anderen Volk in die Arme zu treiben, das mindestens ebenso stark rüstet.

II.

Ich habe jetzt viele Menschen auf den Straßen Deutschlands gesehen. Ich habe mich mit Arbeitern, Kaufleuten, Aerzten, Journalisten unterhalten wie mit Soldaten, Diplomaten, Landleuten, Kindern, Philosophen, Universitätsprofessoren, Fabrikanten, Bischöfen, mit Menschen auf der Straße, mit Glöcknern und mit Sängern aus den Bergen...

Ich habe mit der Gemse, ich habe mit dem See gesprochen, mit der großen Tanne, der Wagner als erster gelauscht hat, und die Frucht meiner ständigen Arbeit während dieser vier Monate, das Ergebnis meines Bemühens, als Franzose alles zu hören, alles kennenzulernen und endlich bis zum wahren Grund der Dinge vorzustoßen, dieses Ergebnis war — das müssen die Menschen in Frankreich erfahren — trotz unserer Skepsis und unseres schmerzlichen Mißtrauens in dieser Hinsicht: Deutschland wünscht eine Verständigung mit Frankreich.

Zum Beweis dessen möchte ich anführen, was mir gestern in Nürnberg im Hotel „Deutscher Hof", in demselben Hotel, in dem Hitler wohnte, von einem Deutschen gesagt wurde, mitten im Kommen und Gehen der europäischen Vertreter und Gesandten beim rhythmischen Tritt der Wachtposten...

Ich berichte es wortgetreu, so wie es zu dieser schicksalsschweren Stunde war, da das Läuten der französischen Glocken bang durch die Nebel scholl.

Vor mir standen zwei Deutsche, ein Berliner Doktor und noch ein weiterer glühender Zeuge für Hitlers Denken.

„Vor allen Dingen", so wurde mir gesagt, „müssen Sie sich klarmachen, daß es sich seit dem Aufbruch des Nationalsozialismus um ein vollkommen neues Deutschland handelt, ein Deutschland, das Sie in Frankreich noch nicht kennen, ein Deutschland, in dem der Revanchegedanke endgültig aus dem Denken des Volkes ausgelöscht ist."

„Gleichwohl empfindet Frankreich in der Rede Ihres Kanzlers Kriegsdrohungen."

„Wieder einmal ein Mißverständnis zwischen uns!... Die Worte unseres Führers galten ausschließlich jenen Staaten, die sich zu Vorkämpfern der zerstörenden marxistischen Ideen gemacht haben... Fühlt sich denn Frankreich derartig solidarisch mit Rußland... mit Rußland und infolgedessen auch mit dem Bolschewismus; denn diese beiden sind ja heute unzertrennlich?"

„Aber Ihre fürchterliche militärische Aufrüstung?"

„Deuten Sie sie doch nicht als eine gegen Sie gerichtete Drohung! Beim gegenwärtigen Stand der Dinge und der europäischen Schwierigkeiten ist sie die normale Reaktion einer Gemeinschaft, die leben will. Das Heer ist heute in Deutschland vor allem ein mächtiges Erziehungsmittel, das uns die sicherste Gewähr bietet, unseren Männern das höchste Maß an körperlichen Kräften und Gesundheit zu geben."

„Diesen Gedanken hatte wohl auch schon Friedrich II. auf sein Banner geschrieben", antwortete ich ihm; „es ist aber ein so wenig französischer Gedanke, der uns so ganz fremd ist, daß er das Gefühl der Unsicherheit, von dem wir sprachen, doch nicht zerstören kann."

„Wir haben Zeit. Wir erwarten in völliger Geduld den Tag, an dem dieses Gefühl verschwinden wird. Wir sind überzeugt, daß Frankreich eines Tages verstehen wird, was wir wollen. An diesem Tag wird unsere offene Hand vom französischen Volk ergriffen werden. Das französische Volk ist gesund, es will den Frieden genau wie das deutsche... Adolf Hitler sagt oft, Deutschland hat im Innern so große Wunder vollbracht, daß es auch auf dem Feld der Außenpolitik zu einer Lösung des lebenswichtigen Problems seiner Verständigung mit Frankreich gelangen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Rheinischer Genossenschaftstag

Die Aufgaben der Genossenschaften

Duisburg. Am Sonntag fand in Duisburg-Ruhrort, wo in diesen Tagen der Ruhrorter Bankverein e. G. m. b. H., auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken kann, der 49. Rheinische Genossenschaftstag statt. Zu Beginn der Tagung konnte der Leiter des Rheinischen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) e. V. Köln, Verbandsdirektor Dr. Jungeblodt, die Vertreter aus Partei und Staat und die zahlreichen Vertreter rheinischer Genossenschaften begrüßen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Beigeordneten Dr. Besserer, der in Vertretung des Oberbürgermeisters von Duisburg sprach, erstattete Verbandsdirektor Dr. Jungeblodt den Bericht über die Arbeit im vergangenen Jahr.

Anschließend sprach der stellvertretende Anwalt des deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Kunze-Berlin, über „Die zeitgemäßen Aufgaben der Genossenschaften". Er ging von den augenblicklichen Erfordernissen der deutschen Wirtschaft aus und betonte, daß zur Erreichung der großen Ziele nicht nur eine Lenkung der Produktion, sondern auch des Bedarfs erforderlich sei. Neben anderen Gebieten sei vor allem auf dem Gebiete der Geld- und Kapitallenkung eine weitgehende Reglementierung aller beteiligten Kreise, also der organisierten Geldgeber und auch der Kreditgenossenschaften eingetreten. Nach den bisherigen Erfahrungen, die vor allem auf dem Gebiete der Baufinanzierung gemacht worden seien, reichten jedoch diese Maßnahmen für eine systematische Wirtschaftslenkung noch nicht aus. Der Redner sprach sich deshalb für eine weitgehende Investitionslenkung aus. Erst dadurch sei nach seiner Ansicht die notwendige Herrschaft über die gesamte Produktion und den Arbeitseinsatz erreicht.

Dr. Kunze erörterte dann eingehend die allgemeinen Fragen, die mit der Durchführung des neuen Finanzplanes zusammenhängen und zeigte die Auswirkung dieser Maßnahmen auf die Volksbanken. Da die Liquiditätsreserven der Genossenschaften sehr stark seien und in dieser Höhe bisher noch nie erreicht worden seien, und ferner da eine starke Kreditbereitschaft bestehe, treffe der neue Finanzplan, insbesondere die Steuergutscheine, auf sehr günstige Voraussetzungen bei den Volksbanken. Als Betreuer der kapitalsschwächeren Kreise unserer Wirtschaft hätten die Volksbanken die wichtige Aufgabe, sowohl durch ihre beratende Tätigkeit als auch durch ihre finanzielle Hilfsstellung die Nachteile auszugleichen, die kapitalsschwächere Unternehmen in dem Geschäftsverkehr mit Steuergutscheinen besser zu tragen in der Lage seien.

Ein bedeutsames Gebiet der kommenden Investitionslenkung sei das Wohnungs- und Siedlungsprogramm. Da es immer noch an geeigneten Bauträgern fehle, sei es notwendig, daß die Volksbanken Neugründungen von Bauhandwerkergenossenschaften, die sich außerordentlich gut bewährt hatten, vollzögen und die Baufinanzierung durchführten. Die gewerblichen Genossenschaften hätten heute vornehmlich vier Aufgaben zu erfüllen. Sie hätten weitgehende Hilfsstellung zur Leistungssteigerung in Handwerk und Gewerbe zu geben, sie sollten Schrittmacher für die Preissenkung sein, sie sollten im Zuge der Rationalisierung alle Arbeiten, die für den einzelnen Handwerker und Gewerbetreibenden unrenntabel seien, aufgreifen und durch genossenschaftlichen Zusammenschluß rentabel gestalten, und sie sollten schließlich Neugründungen von Existenzen in Handwerk und Gewerbe fördern und bei der Modernisierung der Betriebe behilflich sein.

Gerade unter den gegenwärtigen Umständen würden die gewerblichen Genossenschaften unentbehrlich bleiben, weil sie durch den Zusammenschluß der kleinen und mittleren Existenzen diese am ehesten in die Aufgaben des Vierjahresplanes einschalten könnten. Dies geschehe praktisch durch Zerlegung und Finanzierung der Großaufträge in kleinere Lose und durch Ausnutzung des Mengenrabattes.

In einem anschließenden Referat „Von Aufgabe und Beruf der deutschen Wirtschaft gab Oberbürgermeister a. D. Prof. Dr. Most, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, eine außerordentlich klare Einführung in die heutige Bedeutung der Wirtschaft und in die Aufgaben des Unternehmers im Dritten Reich. Er ging dabei von der Rolle der Wirtschaft aus, die sie in früherer Zeit im Staate gespielt habe, um dann ihre heutige Stellung zu kennzeichnen, da die Wirtschaft den staatlichen Erfordernissen untergeordnet sei. Er gab dann im einzelnen ein Bild von der heutigen Stellung des Unternehmers, von dem der ganze Einsatz seiner Persönlichkeit verlangt werden müsse. In weiteren Ausführungen ging er auf die Stellung von Staat und Wirtschaft zueinander ein.

Zum Schluß der öffentlichen Hauptversammlung dankte Dr. Jungeblodt den Rednern und den erschienenen Gästen. Er betonte, daß auch der 49. Genossenschaftstag des Verbandes rheinischer Genossenschaften den hohen Stand des Zusammengehörigkeitsgefühls in der genossenschaftlichen Organisation bewiesen habe. Die Versammlung klang mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler aus.

Versuchter Gattenmord

Fünf Jahre Zuchthaus für die Angeklagte

Bielefeld. Vor dem Bielefelder Schwurgericht hatte sich die 23 Jahre alte Ehefrau Marie Müller aus Ilserheide wegen Gattenmordes zu verantworten. Die Angeklagte gab die blutige Tat an sich zu, behauptete aber, daß sie im Verlaufe schwerer Ehezwistigkeiten entstanden sei.

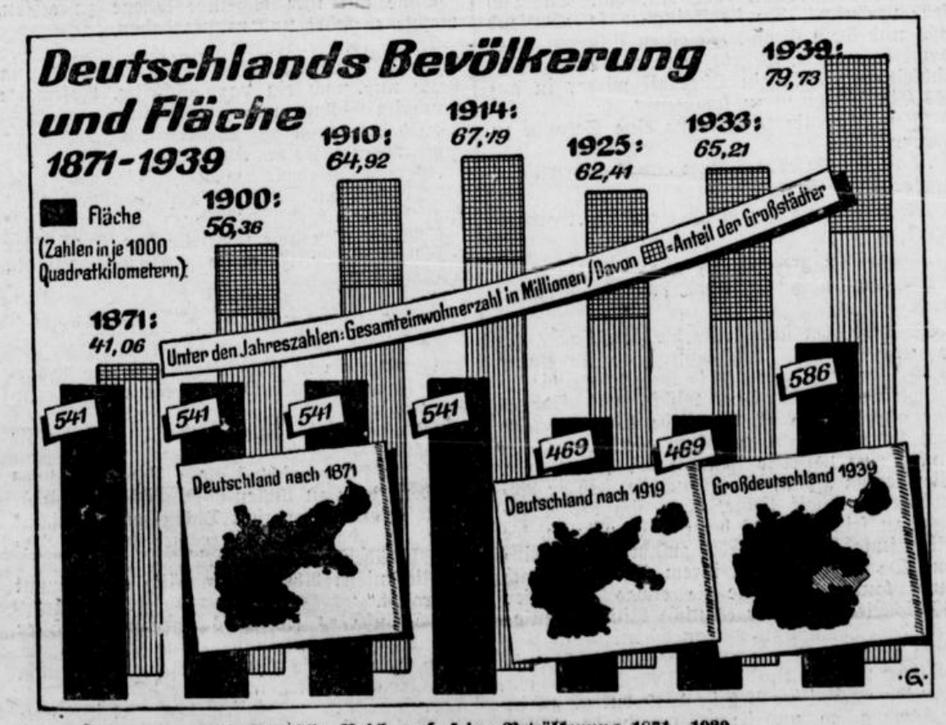
Zunächst hatte man in dem Weserdörfchen Ilserheide allgemein an ein Verbrechen geglaubt. Die Frau Müller war in der Morgenfrühe des 10. Januar d. J. zu Nachbarn gekommen und hatte erzählt, daß ihr Mann von Einbrechern überfallen worden sei. Diese Darstellung gab sie auch zunächst den Polizeibeamten. Trotz verschiedener Verdachtsmomente blieb sie in mehreren Vernehmungen bei ihrer ersten Bekundung. Erst einige Wochen später legte sie ein Geständnis ab und behauptete nun, es hätten in der letzten Zeit zwischen ihr und ihrem Ehemann schwere Differenzen bestanden, die schon früher und dann in der Tatnacht zu Tätlichkeiten ausgeartet seien. Die Staatsanwaltschaft aber hat auf Grund der Ermittlungen Anklage wegen versuchten Mordes erhoben, wonach die Frau die Tat also vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt haben müßte.

Die Angeklagte schilderte zunächst ihre persönlichen Verhältnisse. Sie hat schon als 16jähriges Mädchen mit ihrem jetzigen Ehemann Verkehr gehabt und mußte im Oktober 1934 heiraten. Das Kind wurde Januar 1935 geboren. Damals fuhr der Mann als Heringsfänger zur See; 1935 übernahm er die Viehhandlung des verstorbenen Vaters. Das eheliche Verhältnis soll anfangs gut gewesen sein. In letzter Zeit aber — so sagte die Frau — habe sie mit einem Gallensteinleiden zu tun gehabt, sie hätte die häuslichen Arbeiten und die Versorgung des Viehes nicht mehr ordentlich erledigen können und darüber sei der Mann ärgerlich gewesen. Er habe sie dann wiederholt geschlagen. Die Angeklagte schildert vor allem einen Vorfall, der sich zwei Tage vor Weihnachten zutrug. Der Mann sei betrunken nach Hause gekommen, habe sie mit der Kohlenschaufel geschlagen und auch das Kind mißhandelt. Sie sei dann mit dem Kind zu den Eltern gegangen und erst am 1. Weihnachtstage zurückgekommen.

Bemerkenswert ist, daß die Angeklagte in ihrer bisherigen Vernehmung ganz entschieden bestritt, daß irgendwelche Zwistigkeiten bestanden hätten. Der Vorsitzende stellt fest, daß sie damals das Blaue vom Himmel herunter gelogen hat. Es bestehe der dringende Verdacht, daß sie mit ihrer heutigen Darstellung nur ihre Position verbessern wolle. Die blutige Nacht schilderte Frau Müller so: Der Mann, der abends von der Arbeit nach Hause kam, sei ärgerlich gewesen, weil das Vieh noch nicht versorgt war. Er habe sich dann frühzeitig zu Bett gelegt. Sie sei in der Küche noch mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt gewesen. Dann habe sie dem Mann das Kopfkissen, das noch in der Küche lag, bringen wollen. Als sie es ihm unter den Kopf schob, habe es wieder einen Wortwechsel gegeben. Der Mann habe sie geschlagen, sie habe zurückgeschlagen. Da habe sie zur Abwehr eine Stickschere und ein Küchenmesser gehalten. Der Mann habe sich daran verletzt. Nun habe sie ihm einen Stoß gegeben, so daß er auf das Bett fiel. Mit einem Pantoffel habe sie ihm einige Schläge auf den Kopf gegeben, sei dann nach draußen gelaufen, um sich einen Besen als Waffe zu holen. Daß es in Wirklichkeit ein sogenannter Krummhauer, ein Zimmermannsbeil war, mit dem sie dann auf den Schädel des Mannes einschlug, will sie nicht wissen.

Man erlebte den nicht alltäglichen Fall, daß das Opfer nicht gegen, sondern für den Täter zeugte. Der Mann behauptete trotz aller Vorbehalte, daß die Darstellung der Angeklagten richtig sei, daß es sich um einen Streit gehandelt habe, den er selbst vom Zaun gebrochen haben will. Danach wäre die Anklage wegen versuchten Mordes nicht mehr aufrechtzuerhalten gewesen. Aber die anderen Zeugenaussagen ließen doch wieder große Zweifel aufkommen. So ist dem Landjäger, der die ersten Vernehmungen anstellte, von der Angeklagten mit aller Bestimmtheit gesagt worden, daß sie keinerlei Streitigkeiten mit ihrem Mann gehabt habe und daß die Tat von fremden Tätern verübt wurde.

Mit Spannung sah man den Aussagen des Ehemannes entgegen. Das Gericht hat den Auslassungen der Frau Müller, sie habe ihrem Manne die lebensgefährlichen Verletzungen im Verlaufe einer tätlichen Auseinandersetzung beigebracht, nicht glauben können, wenn sie auch von dem Ehemann bestätigt wurden. Es war vielmehr überzeugt, daß die schweren Verletzungen dem Manne im Schlafe beigebracht worden sind, und demgemäß mußte wegen versuchten Mordes auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust erkannt werden.



Das Deutsche Reich und seine Bevölkerung 1871—1939

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai 1939 betrug die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches (ohne Memelland) 79,57 Millionen; mit den rund 153 000 Einwohnern des Memellandes, deren genaue Zählung demnächst nachgeholt wird, ergibt sich eine Gesamtbevölkerung von 79,73 Millionen. Im Protektorat Böhmen und Mähren leben etwa 6,8 Millionen Menschen, so daß auf dem Gebiet des Großdeutschen Reiches rund 86,5 Millionen Einwohner gezählt wurden. Deutschland ist nach der Sowjetunion (im europäischen Teil: 135 Millionen) der volkreichste Staat Europas. Etwa vier Fünftel aller Deutschen leben innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches. Seit der Neugründung des Reiches 1871 hat die Bevölkerung sich um 51,5 Prozent vermehrt. 1871 lebten im Deutschen Reich 1,96 Mill. Einwohner (4,8 v. H.) in Großstädten (d. h. Gemeinden mit 100 000 oder mehr Einwohnern), 1939 bereits 23,90 Mill. (30 v. H.) in 61 Großstädten. Fast jeder dritte Reichsbewohner lebt also heute in einer Großstadt. Im gesamten Zählgebiet der letzten Volkszählung liegen 61 Großstädte, dazu kommen auf dem Boden des Protektorats weitere vier: Prag, Brünn, Mährisch-Ostrau und Pilsen. Die dichteste Bevölkerung im Reich haben, abgesehen von den Großstädten: das Saarland (449 Einwohner je Quadratkilometer Fläche), Land Sachsen (347), die Rheinprovinz (324) und Westfalen (258); die geringste Bevölkerungsdichte haben infolge ihres gebirgigen Charakters: Tirol (32), Salzburg (37) und Kärnten (40).

Weltbild-Gliese (M).

Autobahnbrücke „Lahn" vor der Fertigstellung

Limburg. Die wichtige Teilstrecke der Autobahn Frankfurt—Köln nähert sich mehr und mehr der Vollendung. Auch die großen Bauwerke stehen kurz vor der Fertigstellung. Die größte Brücke im Verlauf dieser Strecke, die bei Limburg Fluß und Tal überquert, wölbt sich mit 13 Bögen in einer Höhe von 65 Meter und einer Länge von 500 Meter von einer Lahnhöhe zur anderen. Die ganz aus Naturstein gemauerte Brücke ist bis auf die Straßendecke fertig.

Von der Dampfwalze zermalmt

Merzig (Saar). Im nahe gelegenen Bachem geriet aus bisher noch unbekannter Ursache ein 19jähriger Arbeiter aus Erbringen unter eine Dampfwalze. Der junge Mann wurde furchtbar zugerichtet und auf der Stelle getötet.

Beim Ueberholen gegen einen Baum gefahren

Krefeld. Die Fahrerin eines Personenkraftwagens riß nach dem Ueberholen eines Lastzuges auf der Kölner Straße in Krefeld das Steuer so stark nach links, daß der Wagen fast im senkrechten Winkel die Straße überquerte und gegen einen Baum fuhr. Bei dem starken Anprall wurde die Fahrerin auf der Stelle getötet, während der Beifahrer mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Frauen als Devisenschieber

Kleve. Vor dem Klever Schöffengericht hatten sich zwei Frauen aus Emmerich wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnungen und damit verbundener schwerster Schädigung der Reichsfinanzgewalt zu verantworten. Die Angeklagte G. schmuggelte mehr als 2600 RM. in Scheinen von Holland über die Reichsgrenze, wechselte den Betrag in Deutschland in Silbergeld um und schaffte die Scheidemünzen wieder nach Holland. Nach ihrem Geständnis erhielt sie von ihrem ausländischen Auftraggeber für jede gewechselten 100 RM. eine Vergütung in Höhe von 8 RM. Die Mitangeklagte P. half beim Wechseln und erhielt für je 50 RM. eine Vergütung von 1,50 RM. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau G. eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten und zwei Geldstrafen in Höhe von je 2000 RM., ersatzweise zwei Monate Gefängnis, gegen die Angeklagte P. eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und eine Geldstrafe von 1500 RM., ersatzweise einen Monat Gefängnis. Das Urteil des Klever Schöffengerichts lautete auf sechs bzw. zwei Monate Gefängnis und auf die beantragten Geldstrafen bei beiden Angeklagten.

Zuchthaus für einen üblen Burschen

M.-Gladbach. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in acht Fällen in Tateinheit mit Beleidigung hatte sich der 31jährige Theodor Hinzen aus Rheydt vor der Großen Strafkammer in M.-Gladbach zu verantworten. Er ist bereits einmal einschlägig vorbestraft und war jetzt in kurzen Zeitabständen wiederholt beobachtet worden, wie er sich Frauen in schamlosester Weise zeigte. Da es sich einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handelt, erkannte das Gericht auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Guter Stand der Hackfrüchte

Aus der Eifel. Auf den Höhen der Eifel ist die Getreideernte in vollem Gange. Sie bringt — vor allem was das Ergebnis der Roggenernte anbetrifft — einen guten bis sehr guten Ertrag. Auch die Hackfrüchte haben sich als Folge der wiederholten reichlichen Niederschläge in den letzten Wochen gut entwickelt. Die Kartoffelernte wird, nach dem derzeitigen Wachstumsstand zu urteilen, in diesem Jahre einen ausgezeichneten Ertrag bringen. Auch die Hackfrucht-Futterpflanzen, wie insbesondere die Futterrüben und Runkeln, haben sich in der letzten Zeit recht gut entwickelt und versprechen einen befriedigenden Ertrag.

Heiratsschwindler verhaftet

Trier. Hier wurde ein 26jähriger, aus Aschaffenburg stammender Mann verhaftet, der sich in Trier und anderwärts als Heiratsschwindler betätigte und Mädchen um ihre Ersparnisse betrog. Der Schwindler hat bei den bisherigen Vernehmungen neun Fälle eingestanden, von denen vier auf Trier selbst entfallen. In Trier hat er unangemeldet als „Ingenieur" gewohnt.

In ein Glasdach gestürzt

Frankfurt. Eine Hausangestellte, die in der Wohler Straße mit dem Putzen der im dritten Stockwerk gelegenen Fenster beschäftigt war, rutsche auf der äußeren Fensterbank aus und stürzte in die Tiefe. Das Mädchen fiel in ein Glasdach über dem Hauseingang und blieb mit schweren Verletzungen im Gestänge des Glasdaches hängen. Rettungswache und Feuerwehr mußten aufgeboten werden, um die Verunglückte zu befreien. Bei dem Sturz hatte das Mädchen schwere innere Verletzungen und noch einen Beckenbruch erlitten. Bei dem Aufprall wurde ihm der Unterschenkel nahezu zertrümmert.

Schont die Eidechsen!

Wenn man jetzt im Hochsommer an sonnigen Halden und Wegrainen dahinwandert, kann man öfters unsere zierlichen Eidechsen beobachten. Gerade dort, wo die Sonne am prallsten hinscheint, fühlt sich das Tierchen am wohlsten. Hast du schon einmal das wundervoll graugefärbte Männchen unserer Zauneidechse beobachtet? Unbeweglich liegt das sonst so flinke Tierchen auf der Lauer und sicher erhascht es den Heuhüpfer, die Mücke oder den gaukelnden Schmetterling. Noch prächtiger gefärbt ist die sogenannte Smaragdeidechse, die auch in manchen Gegenden Südwestdeutschlands vorkommt. Kennst du die blitzschnelle Bergeidechse und die zierliche Mauereidechse?

Leider kann man des öfteren beobachten, daß diesen so nützlichen Tieren vielfach von Kindern nachgestellt wird. Sie werden dann nach Hause gebracht, und führen in irgendeinem Kasten oder einer Schachtel ein kümmerliches Dasein. Laßt diesen Tierchen ihre natürliche Heimat! Sie sind sehr nützlich, denn sie vertilgen eine Menge schädlicher Insekten oder deren Larven. Noch größeren Verfolgungen ist die Blindschleiche ausgesetzt. Von nichtswissenden Menschen wird sie vielfach als junge Schlange angesehen und deshalb totgeschlagen. Und dabei ist sie ein so gänzlich harmloses und nützliches Tierchen, dessen Hauptnahrung aus Schnecken und Regenwürmern besteht, die sie in Wiesen und lichten Waldbeständen erjagt.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

8

„Ja, ein bißchen werde ich sie schon vermissen," entgegnete er gedehnt, während Regina Holm zufrieden lächelte.

Wieder waren einige Minuten Schweigen zwischen ihnen.

Schließlich unterbrach Regina Holm als erste die Stille.

„Du hast überhaupt keine richtige Vorstellung von Rosemarie," sagte sie. „Sie ist ein offener Charakter, gutmütig, dankbar und . . ."

„Bitte spare Dir diese Aufzählung für ihre Trauerrede auf," meinte er. „Ich habe meine Erfahrungen bezüglich ihrer Dankbarkeit und Gutmütigkeit aus erster Quelle . . ."

„Natürlich hat sie auch Schattenseiten; wo viel Licht ist, ist immer viel Schatten. Du kennst sie eben nur von der Schattenseite her."

Er lachte, aber in seinem Ton war eine gewisse Note, die sie aufhorchen machte.

„Du bist verliebt in sie," sagte Regina Holm schlicht. Er sah sie verblüfft an.

„Gott bewahre!" Er lachte noch lauter, als ob er eben einen glänzenden Witz gehört hätte.

Dann fuhr er, ernster werdend fort:

„Und jetzt will ich Dir einmal etwas sagen, Regina! Ich werde ihr eine Lehre erteilen, an die sie ihr Lebtag denken wird. Sie ist die Eitelkeit selbst. An diesem Punkt werde ich sie treffen. . ."

„Der Gedanke ist nicht so schlecht," meinte sie. „Es kommt allerdings darauf an, was für eine Demütigung Du ihr ausgedacht hast."

Er legte seine Hand auf ihren Arm.

„Wir sind doch gute Freunde, Regina?"

„Ja! Ich bin aber auch Rosemaries gute Freundin!"

„Kann ich offen zu Dir sprechen?" fuhr er fort. „Kann ich mich Dir anvertrauen?"

Sie blickte ihn verwundert an und sagte:

„Vorausgesetzt, daß Du mir keinen Vertrauensbruch gegenüber Rosemarie zumutest!"

„Nein!"

„Dann laß hören. Ich bin sehr neugierig."

Er schwieg noch eine Weile, als ob er die rechten Worte suchen müsse. Dann sagte er:

„Ich gebe offen zu, daß sie die von Dir genannten Vorzüge besitzt. Ihre Schattenseiten überwiegen aber, und von diesen Fehlern werde ich sie kurieren. Ich habe mir dazu ein eigenes Verfahren erdacht. Kurz und gut, ich werde alles daran setzen, um ihr geschäftlich viel Sorgen und Schwierigkeiten zu bereiten."

Regina Holm legte die Zigarette in den Aschenbecher und sah bedenkenvoll zu Westernkirch hinüber.

„Ich hätte Dich eigentlich nicht für rachsüchtig gehalten, Heinz. Du enttäuscht mich bitter."

„Ich bin ganz und gar nicht rachsüchtig", verteidigte er sich. „Es geschieht nur zu ihrem Besten, und ich will ihr helfen. Sie braucht ein Radikalmittel um für immer geheilt zu sein."

Regina Holm schüttelte den Kopf.

„Wenn nun aber Dein Mittel nicht hilft?"

„Das laß meine Sorge sein," erwiderte er. „Es wird bestimmt helfen."

„Du treibst ein gefährliches Spiel," meinte sie nach einer Pause. „Aber gut, ich will schweigen. Aber gespannt bin ich wirklich, wie das ausgehen soll."

*

Als Fräulein Overhoff zum ersten Male allein im Chefbüro vor der umfangreichen Korrespondenz saß, fiel es ihr wahrhaft schwer, die Tränen zurückzuhalten. Warum fühlte sie sich nur so einsam? Es war doch eigentlich nichts weiter geschehen, als daß sie einen ihr unangenehmen Chefingenieur entlassen hatte und nur einen neuen zu nehmen brauchte. Sie schickte gleich ein paar Telegramme an Bekannte, um nach passenden Persönlichkeiten Umschau zu halten.

Am nächsten Tag kam schon der erste Anwärter, aber es dauerte eine ganze Woche, bis sie einen zusagenden Ersatzmann gefunden hatte. Das war Dr. Eysoldt, der fast in gleichem Alter stand wie Westernkirch und ebenfalls wie dieser längere Zeit als Flugzeugpilot praktisch tätig war. Herr Dr. Eysoldt, ein brünetter, mittelgroßer Herr, sah sehr gut aus, verfügte über ein sicheres und gewandtes Auftreten und behauptete eine ganze Reihe glänzender Ideen im Kopf zu haben. Rosemarie verpflichtete ihn nach einigem Zögern, weil er von allen übrigen Anwärtern noch den besten Eindruck machte.

Aber schon nach wenigen Tagen mißfiel ihr der neue Chefingenieur. Er war scheinbar nicht an selbständiges Arbeiten gewöhnt und oft passierte es am Tag ein Dutzend Mal, daß er die Chefin wegen der belanglosesten Kleinigkeiten um Rat fragte. Sonderbar genug sagte ihr jetzt auf einmal Westernkirchs robustes Unabhängigkeitsgefühl mehr zu, und oft stellte sie sich vor, wie ganz anders er sich am Platze Eysoldts benommen hätte.

Nach einiger Zeit lud sie Dr. Eysoldt in ihre Wohnung zum Abendessen ein und stellte ihn bei dieser Gelegenheit Regina Holm vor. Bei Tisch bestritten Rosemarie und Eysoldt fast allein das Gespräch.

„Wir wollen rüber ins Rauchzimmer gehen," schlug Fräulein Overhoff dann vor.

Jetzt begann Regina Holm eine Unterhaltung mit dem Gast und zu ihrer Ueberraschung begann Eysoldt sofort ihr plumpe Komplimente zu machen. Rosemarie hatte sich für einen Moment entschuldigt, um noch einige Privatbriefe zu schreiben.

„Nun sagen Sie doch bloß mal, geschätztes Fräulein Doktor, wissen Sie eigentlich, was mit meinem Vorgänger Westernkirch los ist?" platzte Dr. Eysoldt auf einmal heraus.

„Nein," erwiderte Regina kurz. „Keine Ahnung."

„Ich frage mich immer, warum er die Overhoffwerke so plötzlich verlassen hat. Es sind da allerhand Geschichten im Umlauf und ich glaube . . ."

„Was für Geschichten?" fragte Regina Holm belustigt.

„Man sagt, er habe Fräulein Overhoff mit seinen Liebesanträgen verfolgt."

„Das ist bestimmt erlogen. Und was wird sonst noch schönes erzählt?"

„Daß er Teilhaberschaft verlangte und sie es ablehnte."

„Genau so Schwindel wie die erste Geschichte! Nun sagen Sie mir einmal, geschätzter Herr Doktor," fuhr sie fort, „warum fragen Sie eigentlich mich danach? Warum fragen Sie Fräulein Overhoff nicht selbst?"

„Ihre Privatangelegenheiten gehen mich nichts an."

Regina Holm lächelte.

„Sehen Sie, geschätzter Herr Doktor, da haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen!"

Er biß sich auf die Lippen.

„Dann wollen wir uns über etwas anderes unterhalten," meinte er nach einer Weile. „Ueber Sie zum Beispiel, mein liebes Fräulein Doktor. Sie können sich gar nicht denken, wie erfreut ich bin, eine derart kluge und einsichtige Frau in diesem Nest kennen zu lernen. Ich habe stets Befürchtungen gehabt, die Stelle hier anzunehmen, aber nun . . ."

„Warum haben Sie bloß Ihren Befürchtungen nicht nachgegeben?" meinte Regina Holm. „Warum sind Sie denn hierhergekommen?"

„Die Overhoffwerke zahlen gut. Und dann kann man immer noch sehr viel lernen. Fräulein Overhoff kennt sich übrigens im Motorenbau aus, das muß der Neid ihr lassen. Ich habe es bisher noch nicht nötig gehabt, ihr Belehrungen zu erteilen."

„Dann versuchen Sie es auch ja in Zukunft nicht!"

Doktor Eysoldt verstand Reginas Art nicht. Weil sie hübsch war, glaubte er, ihr Komplimente schuldig zu sein. Ihre überlegene Sprechweise aber setzte ihn in Verlegenheit.

Zum Glück kam Rosemarie bald wieder, und Eysoldt trat den Rückzug an.

„Nun, wie gefällt er Dir?" fragte Rosemarie.

„Schlechter Tausch!"

„Aber er ist ein Kavalier!"

Regina Holm sah die Freundin an.

„Meinst Du etwa, Westernkirch war keiner?"

„Westernkirch," wiederholte Rosemarie gedehnt und mit bösem Gesicht, was macht er denn eigentlich? Du bist doch gut Freund mit ihm . . ."

„Gott sei dank! Was er macht? Kann ich Dir nicht sagen . . ."

„Ist er sehr tütend auf mich?" fragte Rosemarie nach einer Pause.

„Wütend ist nicht der richtige Ausdruck, mein liebes Kind. Niedergeschlagen und mitleidig, das paßt eher."

„Ich verzichte auf sein Mitleid. Heute habe ich ihm seine Papiere zugeschickt. Damit ist alles vorbei zwischen uns."

Regina schüttelte den Kopf.

„Das scheint mir nicht ganz so sicher," sagte sie.

„Was soll das heißen?"

„Nichts, Rosemarie."

„Regina," meinte Fräulein Overhoff vorwurfsvoll, „Du sprichst mit mir, als ob Du mich nicht mehr leiden könntest."

„Kann ich auch nicht. Ich vermag Dir einfach nicht zu verzeihen, daß Du den Herrn von vorhin einem Heinz Westernkirch vorgezogen hast."

„Du liebst ihn eben!" rief Rosemarie.

„Wen . . ? Dr. Eysoldt?"

„Du weißt genau, daß ich Westernkirch meine! Du bist mir eine nette Freundin! Nennst Du das Kameradschaft, wenn Du meinen Todfeind liebst? Du nimmst immer Partei gegen mich und für ihn . . ."

„Weil er ein anständiger Mensch ist, und weil ich bedaure, daß Du mit Blindheit geschlagen bist. Ich bin nicht blind, Rosemarie. Ich sehe, wie sehr Du selbst unter dem Verlust leidest. Wenn ich an Deiner Stelle wäre, würde ich diesem Dr. Eysoldt sein Gehalt auszahlen und Westernkirch auf Knieen bitten, sofort zurückzukommen."

„Du bist übergeschnappt, Regina."

„Wenn ich das wäre, würde ich Dir nicht zureden, ihn zurückzuholen. Mein liebes Kind, nimm die letzte Chance wahr, ehe es zu spät ist."

„Ich gehe jetzt zu Bett," sagte Rosemarie gähnend.

Um dieselbe Zeit saß Westernkirch in Griesbachs Rauchzimmer, dessen Einladung er angenommen hatte. Während des Essens hatte man geschäftliche Dinge noch nicht berührt. Dann, bei der Zigarre, kam Ernst Griesbach auf den Zweck seiner Einladung zurück.

„Also, Westernkirch, Sie haben sich mit der schönen Rosemarie verkracht? Ich habe mich immer schon gewundert, daß Sie es so lange aushielten," begann Griesbach.

„Ich habe meine Stellung für immer aufgegeben," erwiderte Westernkirch," und bin nun ein freier Mann."

Griesbach schmunzelte.

„Da haben Sie recht getan, Westernkirch. Ich kann Sie dazu nur beglückwünschen. Sind Sie nun bereit, mein Anerbieten von früher anzunehmen?"

„Ja — aber nur unter gewissen Bedingungen."

„Welcher Art?"

„Die erste Bedingung ist, daß Sie den Konkurrenzkampf mit den Overhoffwerken verschärfen, soweit es möglich ist. Dr. Eysoldt ist jetzt dort als Chefingenieur tätig. Ich kenne den Mann sehr gut. Er ist ein erstklassiger Pilot, ein mittelmäßiger Ingenieur, aber von geschäftlichen Dingen versteht er nichts. Es wird jetzt möglich sein, den Overhoffwerken einen großen Teil der bisherigen Kundschaft fortzunehmen."

„Hm . . Hm . . " machte Griesbach, „ganz mein Plan."

„Meine zweite Bedingung ist ferner," fuhr Westernkirch fort, „daß Sie in allem, was den besagten Konkurrenzkampf betrifft, mir persönlich außer der technischen Leitung auch die geschäftliche überlassen."

„Hm . . Hm . . " wiederholte Griesbach. „Rache an Fräulein Overhoff?"

Westernkirch zuckte die Achseln.

Für eine Weile verhandelten sie hin und her. Griesbach war noch mißtrauisch und wollte die Geschäftsführung soweit sie den Konkurrenzkampf zu den Overhoffwerken betraf, nicht gern aus der Hand geben. Jetzt spielte aber Westernkirch seinen letzten Trumpf aus.

Er holte seine Zeichnungen hervor und erwähnte einige Einzelheiten über seinen allerneuesten Motor, der alle bisherigen Leistungen in den Schatten stellte. Allmählich hellte sich Griesbachs Gesicht auf.

„Einverstanden!" sagte er.

Er reichte Westernkirch die Hand.

„Dann wollen wir morgen sofort beginnen," sagte dieser. „Und ich gratuliere Ihnen, ehe das Jahr um ist, haben wir die Führung in der Hand!"

*

Die alte Frau Westernkirch war keineswegs mit dem einverstanden, was ihr Sohn vorhatte. Allerdings machte sie ihm keine Vorhaltungen. Aber er sah sofort ihrem Gesicht an, was sie dachte, als er ihr noch am selben Abend seinen Entschluß mitteilte, mit Griesbach zusammen zu arbeiten.

„Ist es Dir nicht recht, Mutter?" fragte er.

Sie hatte auf diese Frage gewartet. Eigentlich wollte sie schon zu Bette gehen, aber sie kam noch einmal zurück und nahm neben Westernkirch Platz.

„Heinz, bist Du auch sicher, daß Du diesen Schritt niemals bedauern wirst? Seit Du von den Overhoffwerken fort bist, hast Du Dich sehr verändert. Du siehst immer so abwesend aus und Dein Gesicht hat einen finsteren Ausdruck bekommen. Besteht denn gar keine Möglichkeit, mit Fräulein Overhoff wieder in gutes Einvernehmen zu kommen?"

„Nein!" erwiderte er, ohne eine Sekunde zu zögern.

„Hast Du Griesbach schon etwas Schriftliches gegeben?"

„Nein, doch ich bin durch mein Wort gebunden."

„Aber nicht gesetzlich . . ."

„Ist das nicht dasselbe?" meinte Westernkirch.

Sie fuhr ihm über seine blonden Haare, die er zurückgekämmt trug, dann ging sie hinauf in ihr Zimmer. Aber es dauerte lange, bis sie einschlafen konnte. Das Glück ihres Sohnes war auch ihr Glück. Wie jede Mutter, hatte auch sie oft davon geträumt, daß ihr Sohn einmal eine passende Frau heimführen würde. Wie Regina Holm, ahnte auch sie, daß er Rosemarie Overhoff liebte, ohne sich dessen bewußt zu sein. War es denn nicht möglich, die beiden jungen Leute wieder zusammen zu bringen? Da sie die beiden ihrem Charakter nach genau kannte, zweifelte sie etwas an dieser Möglichkeit. Aber war es nicht Pflicht, wenigstens den Versuch zu unternehmen?

Am anderen Morgen war sie noch nicht entschlossen, was sie tun sollte. Doch am nächsten Sonntag nachmittag ließ sie Westernkirch allein spazieren gehen, und sie selbst schlug den Weg nach der Villa Overhoff ein. Glücklicherweise traf sie vor dem Haus mit Regina Holm zusammen, die ausgehen wollte. Beide waren über diesen Zufall freudig überrascht.

„Frau Westernkirch, ich wollte gerade zu Ihnen!"

„Und ich zu Ihnen, Fräulein Doktor, und natürlich auch zu Fräulein Overhoff," fügte sie hinzu.

„Ja, ja, unser Fräulein Overhoff," bemerkte Regina Holm lächelnd. „Es ist unser beider Sorgenmädel!"

Da waren sie schon bei dem richtigen Thema angekommen.

„Schade, daß sie sich mit meinem Sohn gezankt hat," sagte die alte Dame. „Meinen Sie, es besteht Aussicht, daß sie sich wieder aussöhnen?"

Regina schüttelte den Kopf.

„So leicht nicht, Frau Westernkirch. Es muß erst eine Tragödie dazwischen kommen, bis sie Vernunft annehmen."

„Ja, ja," erwiderte Frau Westernkirch. „Sie brauchen alle beide eine Lehre. Mein Heinz genau wie Ihre Freundin. Wenn ich nur wüßte, wie man ihnen helfen könnte . . ."

Regina Holm blieb stehen.

„Helfen?" sagte sie erstaunt. „Solchen Charakteren wie Heinz und Rosemarie kann man nicht helfen. Sie müssen selbst zu der Erkenntnis kommen. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Frau Westernkirch, so sprechen Sie überhaupt nicht mit Rosemarie. Ueberlassen Sie sie sich selbst. Das ist die beste Kur."

„Diese jungen Menschen von heute!" klagte die alte Dame. „Ich kann da einfach nicht mehr mit!"

Regina Holm lachte.

„Wir sind auch nicht anders, wie zu Ihren Zeiten, Frau Westernkirch. Wir verlieben uns heute genau so gern, genau so rasch oder genau so langsam, wie die Menschen vor dreißig Jahren . . ."

Auf dem Rückweg traf Regina mit Westernkirch zusammen.

Er war in glänzender Stimmung, er erzählte sofort, daß er soeben den Vertrag mit Griesbach unterzeichnet habe. Nunmehr sei es kein Geheimnis mehr, daß er mit den Griesbachwerken zusammenarbeite.

„Dann kann ich es ihr also erzählen?" meinte Regina.

„Wenn Du willst, ich habe nichts dagegen! Mir ist das vollkommen gleichgültig. Uebrigens," fügte er lächelnd hinzu, „wie gefällt Dir der neue Chefingenieur?"

„Mir würde er am besten gefallen, wenn er möglichst bald wieder verschwände!" erwiderte sie.

„Wie versteht er sich mit Fräulein Overhoff?"

„Er tut alles, was sie will. Wenigstens soweit ich unterrichtet bin. Sie selbst spricht sehr wenig über geschäftliche Angelegenheiten. Aber ich weiß, daß sie ungeheuer viel arbeitet. Man merkt ihr das sofort an. Sie sieht sehr blaß und überanstrengt aus."

Westernkirch machte keine Bemerkung dazu, aber, als Regina sich verabschieden wollte, sagte er:

„Darf ich ein bißchen mitkommen?"

Sie sprachen eine Zeitlang über gleichgültige Dinge. Kurz vor der Villa Overhoff jedoch blieb er plötzlich stehen.

„Du bist doch Aerztin, Regina! Du mußt unbedingt darauf achten, daß sie sich nicht überarbeitet. Frauen haben ja keinen Sinn für Mäßigung. Sonst bricht sie noch zusammen! Na, dann — in diesem Sinne, auf Wiedersehen!"

Ohne auf ihre lächelnde Miene zu achten, machte er kehrt und rannte davon.

Dieser sonderbare Abschied fand ganz in der Nähe der Overhoffschen Villa statt. Regina hatte nur noch ein paar Schritte. Rosemarie stand im Wohnzimmer am Fenster.

„Ich habe eben mit Westernkirch gesprochen," sagte Regina Holm, eintretend.

„Bereits gesehen," meinte Rosemarie kühl.

„Er hat mir eine Neuigkeit anvertraut," fuhr Regina fort. „Bist Du nicht neugierig?"

Fräulein Overhoff schüttelte den Kopf, aber sah doch voller Interesse zu ihrer Freundin hinüber.

Regina sagte mit Betonung:

„Er ist jetzt bei Griesbach angestellt."

Rosemarie antwortete nicht gleich. Ihr Gesicht war um eine Schattierung blässer geworden. In ihrem Blick stand ein aufglimmendes Feuer.

„Habe ich mir längst gedacht," sagte sie schließlich.

Regina Holm beschloß, ihrer Freundin etwas auf den Zahn zu fühlen.

„Rosemarie, überrascht Dich eigentlich nicht," sagte sie, „daß er ausgerechnet zur Konkurrenz hinübergewechselt ist?"

„Mich nicht! Aber Vater hätte es bestimmt überrascht."

„Ich finde es jedenfalls eigenartig, daß er seine Arbeitskraft und seine Erfindergabe einem Mann wie Griesbach zur Verfügung stellt," bemerkte Regina.

„Er kann tun und lassen, was er will," lautete Rosemaries Antwort.

Regina schwieg eine Weile und beobachtete ihre Freundin genau. Dann fragte sie:

„Meinst Du nicht, Rosemarie, daß diese Veränderung für die Overhoffwerke großen Nachteil bedeutet?"

Rosemarie lachte bitter auf.

„Warum?"

„Weil Westernkirch ein bei weitem mehr befähigter Ingenieur ist, als Dr. Eysoldt," meinte Regina.

„Das kommt noch darauf an!"

(Fortsetzung folgt)

Frankreich verschärft Strafgesetze

Paris, 31. Juli. Im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Polizei im Dienste der französischen Gegenspionage weist man hier darauf hin, daß seit Beginn des Jahres nicht weniger als 25 000 Untersuchungen eingeleitet worden seien, die zu 236 Verhaftungen geführt haben. Die Tatsache, daß sich die Pariser Sicherheitspolizei nunmehr auch mit den nordafrikanischen Gebieten beschäftigen wird und daß in Algier eine Polizeirundfunkstation eingerichtet worden ist, die in unmittelbarer Verbindung zur Pariser Sicherheitspolizei steht, soll für die Verschärfung der Kontrolle bürgen.

Im übrigen sind auch die Strafgesetze wesentlich verschärft worden. Mit dem Tode bestraft wird jeder Franzose, der mit einer ausländischen Macht Beziehungen zu dem Zweck unterhält, Feindseligkeiten gegen Frankreich auszulösen, oder wer das Eindringen ausländischer Streitkräfte auf französische Gebiete erleichtert. Zweitens jeder Franzose, der einer ausländischen Macht oder ihren Agenten französische Truppen oder Kriegsmaterial ausliefert. Drittens wer in Kriegszeiten französisches Militär dazu aufstachelt, zum Feind überzugehen oder eine solche Fahnenflucht erleichtert. Viertens wer in Kriegszeiten Beziehungen zu einer ausländischen Macht oder ihren Agenten unterhält.

Die Eingeborenen derjenigen Länder, über die Frankreich die Oberhoheit ausübt, werden wie Franzosen behandelt, ebenso ausländische Soldaten, die im Dienste Frankreichs stehen (Fremdenlegion, Fremdenlegionäre, Freiwillige usw.). Wer Geheimnisse der Landesverteidigung verrät, wird mit dem Tode bestraft, ebenso wie derjenige, der absichtlich ein für die Landesverteidigung wichtiges Instrument zerstört oder beschädigt. Ausländer, die sich dieselben Vergehen zuschulden kommen lassen, werden ebenfalls zum Tode verurteilt.

Als Geheimnisse der Landesverteidigung werden angesehen Informationen militärischen, diplomatischen, wirtschaftlichen oder finanziellen Charakters, die nur von den dazu berufenen Personen gekannt werden dürfen und im Interesse der Landesverteidigung geheim bleiben müssen. Ferner Gegenstände, Material, Aufzeichnungen, Pläne, Karten, Photographien usw., die im Interesse der Landesverteidigung geheim bleiben müssen. Außerdem sämtliche Informationen militärischen Charakters, die nicht von der Regierung veröffentlicht worden sind, oder deren Veröffentlichung durch ein Gesetz verboten ist. Schließlich die Veröffentlichung von Maßnahmen, die getroffen worden sind, um die Urheber oder Helfershelfer oben angeführter Verbrechen dingfest zu machen.

Zu zeitlich beschränkter Zwangsarbeit wird verurteilt, wer in Kriegszeiten ohne besondere Genehmigung der Regierung Schriftverkehr oder irgendwelche Beziehungen mit Untertanen einer feindlichen Macht unterhält. Der Versuch, bezw. die Vorbereitung eines der oben angeführten Vergehen unterliegt derselben Strafe. Helfershelfer ist jeder Franzose oder Ausländer, der die Absichten des andern kennt oder sie sogar unterstützt.

Regierungstruppe im Protektorat

Prag, 31. Juli. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in Böhmen und Mähren wird eine Regierungstruppe aufgestellt. Die Genehmigung hat der Führer und Reichskanzler bei der Errichtung des Protektorats erteilt. Die Gesamtstärke des Korps, dem nur Tschechen angehören, beträgt 7000 Mann, darunter 280 Offiziere. Sie sind aus den Reihen der ehemaligen tschechischen Armee gewählt worden.

Die Ergänzung der Bataillone geschieht durch Freiwillige, die sich zu einer 25jährigen Dienstzeit verpflichten müssen. Oberbefehlshaber der Truppe wird der Präsident, Kommandant ist der Generalinspektor mit dem Sitz in Prag. Inspektorate werden weiter in Prag, Brünn und Königgrätz errichtet, denen gemischte Bataillone in verschiedenen Garnisonen des Protektorats unterstellt sind. Die Verwaltungsangelegenheiten gehören in den Wirkungskreis des Ministerpräsidenten. Die Einzelheiten über die Aufstellung und Gliederung der Truppe wird die Protektoratsregierung nach Abschluß der Vorarbeiten bestimmen.

Turnen, Spiel und Sport

Deutsches Fußballprogramm

Meisterschafts-Endspiel schon an Pfingsten

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Helsinki ist das Reichsfachamt Fußball im NSRL gezwungen, die Spielzeit 1939/40 rechtzeitig zu beginnen und früh wieder zu beenden. Aus diesen Erwägungen heraus wird der Punktekampf in den 18 Gauen bereits am 27. August beginnen. Am 25. Februar 1940 müssen die Gaumeister ermittelt sein, da am ersten März-Sonntag schon der Endkampf um die „Deutsche" gestartet wird. Die Spiele der einzelnen Gaugruppen nehmen am 3. März ihren Anfang. Für den 5. Mai ist die Vorschlußrunde angesetzt und am 12. Mai (Pfingstsonntag) steigt aller Voraussicht nach wieder in Berlin das Endspiel zur Meisterschaft.

Damit der Meisterschaftsbetrieb in den Gauen nicht durch allzu viele andere Ereignisse gestört und reibungslos durchgeführt wird, hat man sich entschlossen, die Kämpfe um den Reichsbundpokal erst im März zu beginnen, wenn die Punktekämpfe beendet sind. Der Spielplan für den Wettbewerb der Fußball-Gaumannschaften lautet: 3. März Vor-Ausscheidung, um auf 16 Gaue zu kommen; 17. März: Vorrunde der 16 Gaue; 31. März: Zwischenrunde; 14. April: Vorschlußrunde und 28. April: Schlußrunde.

Wie das Reichsfachamt bekanntgibt, wird das Herbstprogramm für unsere Fußball-Nationalmannschaft sechs Länderkämpfe umfassen. Den Beginn macht am 27. August in Stockholm das Spiel Deutschland — Schweden. Am 17. September steigt in Leipzig der Länderkampf Deutschland — Lettland. Die Begegnung Ungarn — Deutschland ist für den 24. September nach Budapest angesetzt. Am 15. Oktober gibt es einen Zweifrontenkampf, wobei Deutschland in Zürich auf die Schweiz trifft und in Belgrad gegen Jugoslawien antritt. Für den 29. Oktober ist der Länderkampf Deutschland — Holland vereinbart worden, der in einer holländischen Stadt zum Austrag kommt.

Prüfungskämpfe in Stuttgart

Glaw lief Rekord — Mehlhose schlug Ake Jansson

Der zweite Tag der internationalen leichtathletischen Prüfungskämpfe in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn wurde bei schwülem, alles lähmendem Wetter abgewickelt. Dennoch waren rund 12 000 Zuschauer zur Stelle, die auch erstklassige Leistungen zu sehen bekamen. Besonders hervorzuheben ist der neue deutsche 200-m-Hürdenrekord den der Berliner Glaw mit 24,1 Sekunden aufstellte. Damit ist der „ehrwürdige" Rekord des Frankfurter Dr. Wichmann mit 24,5 Sekunden nach fast genau zehn Jahren ausgelöscht worden. Ein Höhepunkt war der 1500-m-Lauf, den der deutsche Meister Harry Mehlhose (Berlin) nach prächtigem Endkampf gegen den starken Schweden Ake Jansson in 3:54.4 Min. mit Brustbreite gewann. Ausgezeichnet hielt sich unser Meister Helmut Hamann über 400 m gegen Italiens Meister Mario Lanzi. Dank seiner großen Endkraft siegte der Italiener in 46,9 Sek. Im übrigen ist der Hochsprungsieg des kleinen Japaners Tanaka mit 1,97 m, der Diskuswurf des Wieners Wotapek mit 50,16 m, der Hammerwurf von Erwin Blask mit 56,93 m und der 5000-m-Lauf von Hytm. Schaumburg in 14:46,8 Min. hervorzuheben. Schaumburg ließ dabei Fellersmann und Max Syring hinter sich.

Schöne Kämpfe in M.-Gladbach

Westdeutschland schlägt Paris 76:46

Vor vollbesetzten Tribünen — etwa 4000 Zuschauer — wurde am Sonntag im M.-Gladbacher Volksgarten-Schwimmstadion der erste repräsentative Schwimmkampf zwischen der westdeutschen Auswahlmannschaft und der gleichen Vertretung von Paris abgewickelt. Im Gesamtergebnis siegte Westdeutschland mit 73:46 Punkten. Im Wasserballkampf blieben die Westdeutschen mit 4:1 (1:0) erfolgreich. Unser Weltrekordmann Arthur Heina konnte im Brustschwimmen nicht antreten, und im Kunstspringen fehlte Leo Esser wegen Erkrankung. Viebahn-Gummersbach mußte Heina gegen den Weltrekordmann Cartonnet vertreten. In einem herrlichen Kampf siegte der junge Gummersbacher mit einem Meter Vorsprung. Schröder-Bonn holte sich das 100-m-Rückenschwimmen leicht, und Bornhaupt-Rheydt schlug den französischen Meister Schatz über 100-m-Kraul überraschend. Schließlich ist noch der schöne Sieg von Ernst-Iserlohn im Kunstspringen und der Erfolg von Fischer-Gelsenkirchen im 400-m-Kraulschwimmen zu erwähnen.

Sport in Kürze

Deutschland nicht nach Forest Hills

Der vom amerikanischen Tennis-Verband an Deutschland gerichteten Einladung, an den internationalen Meisterschaften der Vereinigten Staaten in Forest Hills teilzunehmen, wird keine Folge geleistet werden.

Westfalen-Jugend erfolgreich

Für die deutsche Jugendmeisterschaft im Fußball und Handball, die in Chemnitz zur Entscheidung gelangt, wurden weitere Ausscheidungskämpfe in Göttingen durchgeführt. Das Gebiet Westfalen war hier im Kampf mit den Gebieten Mittelelbe, Niedersachsen und Kurhessen recht erfolgreich. Die Westfalen, vertreten durch den Bann 300 (Wanne-Eickel), gewannen im Fußball beide Spiele, und zwar gegen Mittelelbe mit 4:2 (1:1) und gegen Niedersachsen mit 3:1 (3:1).

Unsere Staffelmeister in Hannover

Das internationale Leichtathletikfest in Hannover wird am kommenden Sonntag durch den Start unserer Meistermannschaften in den Staffeln einen besonderen Reiz erhalten. So wird über 4-mal-100-m der Post-SV Mannheim, über 4-mal-400-m die SS Stuttgart und über 3-mal-1000-m die Rekordstaffel des Hamburger SV am Ablauf erscheinen. Besonders auf die lange Staffel darf man gespannt sein, da die Hamburger hier auf den NSV Wittenberg treffen, der bekanntlich am Tage der Meisterschaften auf Syring verzichten mußte und sicherlich diese Revanchegelegenheit ausnutzen wird.

Elf Vereine in Niedersachsen und Südwest

Das Reichsfachamt hat in der Abstiegsfrage der Gaue Niedersachsen und Südwest folgende Entscheidungen getroffen: In Niedersachsen wird in der nächsten Saison Arminia Hannover mit ASV Blumenthal weiter in der Gauliga bleiben, so daß hier also elf Vereine spielen und zum Schluß der Saison die letzten drei Vereine absteigen. Aehnlich ist es im Gau Südwest, wo der FV Saarbrücken aus allgemeinen und sportlichen Erwägungen heraus in der Gauliga verbleibt. Damit spielen auch hier elf Vereine in der obersten Klasse, von denen zum Schluß der Saison die letzten drei absteigen müssen.

Hessen — Niederrhein 24:24

Zum Zwecke der Kampfschulung hatten Hessens Schwimmer eine niederrheinische Auswahl nach Kassel eingeladen. Der sich über zwei Tage erstreckende Gaukampf endete mit 24:24 Punkten unentschieden, wobei man die Feststellung traf, daß die Hessen in der Brustlage überlegen waren, während die Niederrhein-Vertreter im Kraulschwimmen und Wasserball große Vorteile hatten.

Vom Pferdesport

Preis der Preußischen Gestütverwaltung am 6. August in Castrop-Rauxel

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft läßt in diesem Jahre den „Preis der Preußischen Gestütverwaltung" (Ehrenpreis und 5500 RM) auf der historischen Goldschmiedinger Bahn in Castrop-Rauxel anläßlich der Castroper Rennen am 6. August austragen. Das Programm umfaßt weitere 7 Rennen, von denen auch das „Offizier-Querfeldeinrennen" (Ehrenpreis und 2100 RM) von einmaliger Bedeutung für Westdeutschland ist. Der Renntag am 6. August hat daher seine Anziehungskraft nicht verfehlt: über 150 Nennungen sind für die 8 Rennen eingegangen. Besonders stark ist die Wehrmacht vertreten. Es gaben unter anderem Bamberg, Ulm, Stolp, Tilsit, Dresden und natürlich die westdeutschen Ställe Nennungen ab, also Ställe aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches. Eine weitere besondere Note erhalten die diesjährigen Castroper Rennen noch dadurch, daß die Stadtverwaltung in Verbindung mit dem Rennverein die Ufa verpflichtet hat, einen Kultur- und Werbefilm „Castroper Rennen" zu drehen. Die Ufa-Filmoperateure werden bereits einige Tage vorher in Castrop-Rauxel zur Aufnahme des allgemeinen Stadtbildes eintreffen. Am Rennsonntag selbst wird sodann der gesamte Rennbetrieb mit dem Rennen als dem dramatischen Höhepunkt des Filmes auf den Filmstreifen gebannt.

Hitlerjungen auf einer Radfahrt Berlin—Rom

In Dortmund wurden 15 westfälische Hitlerjungen verabschiedet, die an der Radfahrt Berlin—Rom, einer Gemeinschaftsfahrt der deutschen und italienischen Jugend, teilnehmen. Das Gebiet Westfalen stellt für diese Fahrt den größten Teil der Teilnehmer. Der Leiter des Stabes der Gebietsführung, Hauptbannführer Maus, war in Dortmund und verabschiedete nach einem abschließenden Appell die 15 westfälischen Hitlerjungen zu der 8 Wochen dauernden Fahrt.

Die grinsende Maske

Ein Tatsachenbericht
über den interessantesten Kriminalfall
der japanischen Polizei

Von Walter Ebert

Copyright Knorr & Hirth, München. Alle Rechte vorbehalten

12. Fortsetzung.

Sein Unbehagen wuchs, als er an Stelle des kleinen freundlichen Inspektors einen riesengroßen weißen Mann mit roten Haaren auf dem Kopf und einer übelriechenden Pfeife im Munde antraf. Nur der junge sympathische Javaner, der auch schon beim erstenmal dabei gewesen war, flößte ihm einiges Vertrauen ein.

Der weiße Mann blätterte in dem Protokoll der ersten Vernehmung. Herr Sekunai wunderte sich, warum er wohl soviel Geräusch mit den Blättern machte. Er war auch verwundert, daß der Rothaarige ihn weder begrüßte, noch ihm Platz anbot. Der kleine Inspektor war viel freundlicher gewesen.

Als er lange genug gewartet hatte, daß man sich mit ihm beschäftigen möge, setzte Herr Sekunai sich auf den Stuhl, der leer dem Schreibtisch gegenüberstand.

„Stehen Sie auf!" schrie der weiße Teufel plötzlich. „Warten Sie gefälligst, bis ich Sie auffordere, Platz zu nehmen!"

Sekunai riß vor Verwunderung den Mund auf und blieb sitzen. Er war so erschrocken über die Donnerstimme, daß er zunächst gar nicht begriff, was man von ihm wollte. Außerdem stammte die japanische Aussprache Mister Cuppys hauptsächlich von dem Orientalisten Professor Garrett aus London, der die seine wiederum vorwiegend aus Büchern erworben hatte.

„Stehen Sie auf!" brüllte der Mann abermals.

Der Zeuge Sekunai erhob sich langsam und umständlich. Er begriff das nicht. Es war auch nicht zu verlangen —woher sollte er wissen, daß Mister Stanley Cuppy sich vorgenommen hatte, den mitleiderregenden Anfängern im Präsidium Tokio zu zeigen, wie man mit lügenhaften und verdächtigen Zeugen umgeht.

Dieser Zeuge Sekunai wußte mehr, als er gesagt hatte, das stand für Cuppy fest. Wenn er schon nicht an dem Mord beteiligt war, dann deckte er irgend jemanden. Er wollte doch sehen, ob er nicht mehr erfuhr, als der zaghafte Herr Hidekichi.

Sekunai, der nicht entfernt ahnte, in welchem Verdacht er schon wieder stand, merkte nur soviel, daß der weiße Teufel auf ihn böse war und ihn anschrie. Das Unglück wollte es, daß er heute ungewöhnlich empfindlich und reizbar war. Es hatte einige heftige Erdstöße gegeben am Morgen, und auch jetzt noch stieg ein leises Zittern die steinernen Mauern des großen Hauses empor. Sekunai spürte die Schwingungen, die sich in den Stahlträgern von Stockwerk zu Stockwerk fortsetzten, in allen Gliedern. Die Spannung, unter der die Erde zuckte und bebte, war auch in ihm.

Davon wiederum wußte Mister Cuppy nichts.

„Woher kennen Sie Herrn Ryutaro Chiba?" fragte er schroff. Er hoffte, den Zeugen im ersten Anlauf zu überrumpeln.

„Ich kenne keinen solchen Mann", sagte Herr Sekunai. Er stand verlegen und etwas geduckt vor dem Schreibtisch. Ein Bild des bösen Gewissens, so schien es Mister Cuppy.

„Natürlich kennen Sie ihn! Sie haben es selbst zu Protokoll gegeben! Hier steht es schwarz auf weiß!" Der weiße Teufel schlug mit der Hand auf das Protokoll.

Sekunai war erstaunt. Wie konnte in den Blättern etwas stehen, wovon er selbst nichts ahnte! Nie hatte er den Namen Ryutaro Chiba gehört! Er kam im Augenblick nicht darauf, daß der Mann mit den auffallenden Zähnen gemeint sein könnte.

Sekunai schwieg und lächelte. Er wollte den unfreundlichen weißen Teufel nicht widersprechen.

„Sie geben also zu, ihn zu kennen?"

Sekunai schwieg. Er lächelte noch intensiver. Der Mann hinter dem Schreibtisch war ihm unheimlich.

„Antworten Sie gefälligst!" Mister Cuppy bekam schon wieder einen roten Kopf.

Ishiga beobachtete ihn interessiert aus seiner Ecke. Gleich würde er aufspringen und mit den Armen um sich schlagen.

„Ich frage Sie zum drittenmal — wollen Sie noch immer leugnen, Ryutaro Chiba zu kennen? Sie wissen, daß wir es Ihnen beweisen können ..."

„Nein", sagte Herr Sekunai. Er hatte Angst bekommen. Er wollte den unheimlichen Mann nicht noch mehr reizen.

„Was heißt nein — Sie geben es also zu?"

„Ja".

„Seit wann kennen Sie ihn?"

Sekunai war in Verlegenheit. Wenn er jetzt etwas Falsches sagte, würde der weiße Teufel wieder wütend werden. Also lächelte er lieber.

Um Stanley Cuppys Fassung war es geschehen. Der Bursche wagte es, ihn offen zu verhöhnen! Er wuchtete sich aus dem Sessel hoch, langsam und drohend.

„Sie würden gut tun, die Angelegenheit etwas weniger lächerlich zu nehmen", sagte er mit erzwungener Ruhe. — „Lassen Sie das Grinsen!" Seine Stimme überschlug sich. Glauben Sie nicht, mich noch lange mit Ihren Lügen zum Narren halten zu können!"

„Jawohl, dumme dreckige Lügen!" Cuppys große Faust fiel krachend auf den Tisch.

Die vornüber geneigte Gestalt des Zeugen Sekunai duckte sich noch tiefer. Zweimal hatte der weiße Teufel ihn einen Lügner genannt. Mit seinen Augen ging eine Veränderung vor sich. Die Pupillen drehten sich nach oben, das Weiße wurde sichtbar.

Stanley Cuppis merkte nichts von der Veränderung, Ishiga bemerkte es eine halbe Sekunde zu spät.

Die geduckte Gestalt straffte sich, stürzte nach vorn. Eine gelbe Hand krampfte sich um den Fuß der schweren Tischlampe.

Die zur Abwehr hochgeworfenen Fäuste des Engländers kamen bis in die Höhe des Kinns. Dann krachte der grüne Glasschirm splitternd auf den rothaarigen Schädel.

Als Ishiga den erhobenen Arm hinter dem Handgelenk packte und zurückriß, fand er keinen Widerstand. Die Lampe fiel klappernd zu Boden. Sekunai knickte in die Knie.

Sein Gesicht war grau, seine Augen erloschen. Plötzlich begann er zu weinen, laut und stoßweise, wie ein Kind.

☆

Mister Stanley Cuppy fuhr, als er von seinen Verletzungen notdürftig wiederhergestellt war, nach London zurück. Er ließ vieles in Tokio — seine Mission, seinen Ehrgeiz und seine Zukunftspläne. Die häßliche rote Narbe, die von der Stirn über die rechte Augenbraune bis fast zum Kinn hinunterlief, konnte er nicht zurücklassen.

Sekunai wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Keiner der beiden hat je verstanden, was in jenen verhängnisvollen Minuten vor sich gegangen ist. Eigentlich war es ein Mißverständnis.

Das Haus in Kanda

„Herr Ishiga — Herr Ishiga — ich habe eine Nachricht!" Kiku kam so eilig herbeigelaufen, daß Mohnblüte ihr einen strafenden Blick zuwerfen mußte.

„Ich habe Yajiama getroffen ... zufällig auf der Straße ... er sagt, er will heute hierherkommen ... eigentlich müßte er schon da sein .."

„Yajiama ist wohl ein Bekannter oder Geschäftsfreund Ihres Vaters?"

Kiku lachte. „Ein Geschäftsfreund — wie komisch ... Yajiama war Vaters Laufjunge. Er hat die Pakete für ihn ausgetragen. Jetzt ist er im Hotel zum Blauen Drachen angestellt."

„Das ist eine gute Nachricht, Kiku San", sagte Ishiga erfreut. „Yajiama wird uns sicherlich das Suchen erleichtern können."

Draußen klingelte das Telephon. Mohnblüte ging unter vielen Entschuldigungen. Herr Ishiga wird gütigst verzeihen, wenn sie ihm nur Kiku San zur Gesellschaft dalassen kann. Aber die Pflichten ... Und Herr Ishiga hat ja Wichtiges zu bedenken, so daß ihn das Geschwätz einer törichten Frau nur stören würde ...

Herr Ishiga schien über ihren Weggang nicht sehr verstimmt zu sein. Und auch seine wichtigen Gedanken hinderten ihn nicht daran, sich mit der dummen Kiku San in ein langes Gespräch zu vertiefen.

Ein sonderbarer Herr — nun wollte er unbedingt wissen, wie der Tag einer kleinen Halbgeisha verläuft.

Ach — Kiku San legt wichtig den Finger an die Nase — da ist schrecklich viel zu tun. Vor allem die Schule — was man alles lernen muß! Dinge, von denen ein Mädchen aus der Provinz früher kaum die Namen gekannt hat. Der Stundenplan steckt immer zusammengefaltet im Kimono: Alter Tanz — Moderner Tanz — Musik — Gesang — Malen — Schönschreiben — Konversation — Blumenstecken — Teezeremonie — Geschichte — Englisch — Etikette — Geographie ....

Ja, und in allen diesen Fächern muß man eine schwere Abschlußprüfung bestehen, bevor man das Geishazeugnis bekommt. Es wird noch lange dauern, bis Kiku San soweit ist. Aber sie gib sich Mühe, und Mohnblüte erkundigt sich auch immer bei den Lehrern.

(Fortsetzung folgt.)

Geist der Gemeinschaft

Im KdF.-Feriensportlager Feudingen

Nicht umsonst hat die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", durch die Schaffung von Feriensportlagern die Gelegenheit geboten, sich bei bester Unterkunft und Verpflegung in Sport und Spiel nach Herzenslust zu erfrischen. Sie hat damit seit Jahren den Grundsatz erhärtet: „Im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist". Niemand, der bereits einmal seine Ferien in einem solchen Sportlager verbracht hat, wird seinen Schritt zu bereuen gehabt haben, denn er hat nicht nur die Erholung gefunden, die er suchte, sondern auch Menschen, die durch ihren Geist der Kameradschaft der ganzen Lagergemeinschaft die aufwärts treibende Kraft verleihen. Da erst lernt man so recht erkennen, wie schön das Leben ist und wie wenig man braucht, um es für jeden wertvoll zu gestalten.

Man braucht nicht weit zu fahren im Gau Westfalen-Süd, wenn man zu einem Feriensportlager gelangen will. Im wunderbaren Wittgensteiner Land, in dem kleinen, aber idyllischen Lahndörfchen Feudingen, treffen sonntäglich die Kursusteilnehmer aus allen Gegenden des Gaues Westfalen-Süd ein. Viele Menschen haben hier schon Freude erlebt und gegeben, junge und alte, erfahrene Sportler und solche, die im Alltagsleben niemals ihrem Körper den notwendigen Ausgleich verschaffen konnten. Hier gibt es für jeden etwas, für den, der im Training bleiben will und erst recht für den, der den Urlaub als die gegebene Zeit betrachtet, um seinen im Berufsleben einseitig beanspruchten Körper wieder allgemein elastisch zu gestalten. Diese Tage, für manche werden es Wochen, sind immer wieder ein nie zu vergessendes Erlebnis. Der gemeinsame Sport, — angefangen bei der Frühgymnastik und dem Schwimmen und fortgesetzt mit den fröhlichen Ballspielen auf dem Bergesgipfel zwischen grünenden Fichten auf wahrhafter Märchenwiese bis zu den Pflichtübungen am Nachmittage für diejenigen, die das Reichssportabzeichen erwerben wollen — bringt alle schon in den richtigen Rhythmus. Wanderungen in die dem Auge wunderbare Schönheiten erschließenden Lahn- und Ilsetäler weiten die Lungen und bieten Einblicke in die Geheimnisse der Natur, die sich hier in einem üppigen Wachstum und einer reichen Flora zeigt.

Feudingen ist der Ausgangspunkt, hier kommen und gehen die Menschen, sie finden sich immer schnell zueinander unter der ständigen Obhut der Sportwartin, und wenn der Urlaub vorbei ist, merkt gerade der Nichtsportler, welch richtigen Weg er wählte, indem er im Urlaub die ihm zuträgliche Bewegung der üblichen Ruhe vorzog. Das Feriensportlager Feudingen hat noch eine Zukunft, denn schon jetzt sind die Arbeiten in Vorbereitung, um es zu einer idealen Stätte im Sinne eines Ferienspartheims auszubauen.

Der Abschied von der Gemeinschaft ist niemals leicht. Jeder hat von jedem eine kleine Erinnerung, und das frohe Erleben der Tage in der Gemeinschaft stärkt die Treue untereinander. Es ist der Geist, der den deutschen Menschen von heute prägt.

Eine kleine Episode, die sich in Feudingen abspielte, aber allgemein bestimmend ist und die den neuen deutschen Geist in seiner ganzen Klarheit zu erkennen gibt, sei hier wiedergegeben: Bei einem Kameradschaftsabend wurde nach Schallplatten getanzt. Fröhliche Weisen riefen jung und alt auf den Plan. Aber dann stockten wie mit einem Schlage die Füße. In ein Potpourri waren einige Takte des Liedes vom guten Kameraden eingeflochten, ein paar Takte nur, aber sie geboten halt. „Danach tanzen wir nicht . . ." Das ist das gesunde Denken des deutschen Menschen von heute. Er hat die Zeit, da man sich skrupellos über diese Dinge hinwegsetzte, längst innerlich abgetan, er hat einen freien Blick und weiß die Freude in der Gemeinschaft immer ungetrübt zu erhalten. Sie soll ungezwungen, aber niemals wesensfremd und herabwürdigend sein.

Wo ein solcher Geist vorherrscht, sind Kameradschaft und Treue zwangsläufige Folgerungen. Aus dem KdF.-Feriensportlager Feudingen wird jeder, der hier frohe Ferien verbrachte und wieder von ihm schied, den neuen Geist der Gemeinschaft mitnehmen und ihn hinaustragen in die weite deutsche Welt.

R. F.

Die Probe bestanden

Unsere Leichtathleten sind olympiareif

Das letzte Wochenende im Juli war für unsere Leichtathleten ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Die letzten Meisterschaften, im Marathonlauf und im Gehen, kamen zur Durchführung. Nachwuchskräfte bestritten den Dreiländerkampf gegen Rumänien und Jugoslawien. Aber die größte Bedeutung kam doch den beiden großen internationalen Prüfungskämpfen in Berlin und Stuttgart zu. Es ist wohl keineswegs übertrieben, die beiden Tage als Höhepunkte der gesamten Wettkampfzeit überhaupt zu bezeichnen. Wir haben bereits Länderkämpfe und internationale Veranstaltungen hinter uns, und wir haben noch zwei der wichtigsten Ländertreffen sowie einige sehr gute „Internationale" vor uns, aber die Prüfungen vom 29. und 30. Juli werden alle diese Kämpfe nicht mehr erreichen.

Vorprobe für Helsinki! Das war die Parole der beiden großen Prüfungskämpfe, in dieser Blickrichtung waren auch die Meisterschaften der Geher und Marathonläufer ausgerichtet. Die deutsche Leichtathletik darf mit dieser Generalprobe zufrieden sein. Gewiß sind auch einige Enttäuschungen nicht ausgeblieben, im großen und ganzen haben sich die Erwartungen aber erfüllt und sind teilweise sogar noch übertroffen worden. Die meisten Athleten und Athletinnen haben auch die Nerven- und die Härteprobe, der sie sich unterwerfen mußten, glänzend bestanden, und zudem konnten sie wertvolle Erfahrungen im Kampf gegen internationale Gegner sammeln.

Harbig ist wirklich unschlagbar

— das konnten die 25 000 Zuschauer am Sonntag im Berliner Olympiastadion feststellen. Wieder war Mario Lanzi der Gegner, der diesmal auch tatsächlich seine Taktik änderte, versuchte, das Tempo zu drosseln, was ihm natürlich mißlingen mußte, da Harbigs Kameraden nun ihrerseits das Tempo „machten". Noch schärfer als kürzlich in Mailand war die Anfangsfahrt des langen Giesen, und als Lanzi seine Schlußgeschwindigkeit ausspielen wollte, da war eben Rudolf Harbig wieder schneller. Wieder unterboten beide den noch bestehenden Weltrekord des Amerikaners Robinson. Dreimal hintereinander hat Rudolf Harbig jetzt den Weltrekord unterboten, das ist fürwahr Beweis genug.

Aber auch sonst gab es trotz der tropischen Gluthitze ausgezeichnete Leistungen. Der Berliner Hürdenläufer Glaw blies in Stuttgart dem 10 Jahre alten 200-Meter-Hürdenrekord des Frankfurter Doktors Wichmann das Lebenslicht aus. Helmut Hamann unterbot über 400 Meter endlich wieder die 48-Sekunden-Grenze, Brandscheidt und Schumacher bestätigten ihre glänzende 800-Meter-Form; leider finden sie im Schatten von Harbig nicht die gebührende Anerkennung. Harry Mehlhose hat sich nun wirklich zu einem Klasseläufer entwickelt. Noch sind die Klagen über unsere schwachen 1500-Meter-Läufer nicht verhallt, da haben wir bereits eine ganze Reihe von Klasseleuten, und in Mehlhose haben wir einen wahren Meister. Der Berliner hat ja noch nicht die ganz großen Zeiten gelaufen, aber er ist dazu fähig, wenn er getrieben wird. Seine Taktik ist es, nur auf Sieg und nicht auf Zeit zu laufen, aber scheinbar hält er auf der Strecke jedes Tempo mit und kann zum Schluß doch noch seinen gefürchteten Spurt ansetzen. Setzen wir also Vertrauen in den Berliner! Die Ueberraschung der bisherigen Saison sind auf jeden Fall unsere Langstreckler, die auch in Stuttgart wieder ihre Form bestätigten, wobei der alte Hauptmann Schaumburg den jungen Hamburger Ellermann sowie Meister Syring knapp hinter sich lassen konnte. Nicht ganz so zufrieden ist man mit den Sprintern, bei denen Neckermann und Scheuring ihre Verfassung bestätigten und über 200 Meter auch hervorragende Zeiten liefen, aber über 100 Meter doch nicht unter 10,6 Sekunden kamen.

In den technischen Uebungen brachte Olympiasieger Woellke eine angenehme Enttäuschung — mit 16,45 Meter ließ er den Europameister Kreek weit hinter sich und vollbrachte eine Leistung, mit der allererste Anwartschaft auf olympische Ehren im Kugelstoßen geltend gemacht werden können. Von den Diskuswerfern ist der Wiener Wotapek nun doch unsere stärkste Waffe geworden und ist außerordentlich beständig. Speerwurfmeister Berg (Leipzig) ist so sicher geworden, daß die Bezwingung der 70-Meter-Grenze nur noch eine Frage der Zeit ist. Auch die Hammerwerfer haben nichts von dem großen Können eingebüßt, wenn sich auch zum gefährlichsten Konkurrenten für Blask und Hein Storch entwickelt hat. Allergrößte Aufmerksamkeit widmet man den Sprüngen. Da ist in erster Linie die Verbesserung unserer Stabhochspringer hervorzuheben. Haunzwickel sprang wieder 4,05 Meter, während die favorisierten Ausländer Kaas und Nishida nur vier Meter schafften. Besonders der Japaner Mayeda, der das Erbe eines Nishida antreten soll und schon 4,25 Meter gesprungen ist, bereitete allen eine arge Enttäuschung. Exmeister Weinkötz bewies, daß er immer noch unser bester Hochspringer ist, der sich nur den beiden Japanern beugen mußte, aber den Europameister Lundqvist noch sicher hinter sich ließ. Dagegen sind die Aussichten im Weit- sowie im Dreisprung nicht gerade sonderlich günstig.

Rekorde auch bei den Frauen

Unsere Frauenathletik marschiert nach wie vor an erster Stelle. Glänzend die Münchenerin Christel Schulz, die als erste Frau der Welt 6 Meter übersprang und mit 6,12 Meter einen neuen hervorragenden Weltrekord aufstellte. Unsere Werferinnen sind gleichfalls nicht zu schlagen und aus dem Lager der Hürdenläuferinnen hört man ebenfalls nur erfreuliches.

Das Fazit der Prüfungskämpfe ist also recht günstig. Die Härteprobe haben die Aktiven auf der ganzen Linie bestanden und rein leistungsmäßig können sie sich ruhig mit den Besten der anderen Nationen messen.

Enttäuschungen bei den Gehern und Marathonläufern

Die Meisterschaften der Geher und auch der Marathonläufer waren bereits ganz auf die nächsten Olympischen Spiele in Helsinki eingestellt. Auf den ideal ausgesuchten Strecken hatte man auch gute Leistungen erwartet und nun wurden in keinem Falle die Leistungen der Olympiaklasse erreicht. Dabei darf man keineswegs die Aktiven verdammen, man muß die äußeren Umstände bei den Meisterschaften in Betracht ziehen. Gluthitze und Schwüle sind gerade für das Gehen und für den Marathonlauf nicht günstig und fordern Opfer unter den Teilnehmern. Unter der Berücksichtigung dieser Umstände kann man noch zufrieden sein, daß wenigstens die Jugend stark nach vorn drängte. Sie wird bis zum nächsten Jahre ihre Leistungen noch steigern und ihr wirkliches Können können die Athleten ja auch erst im Kampf gegen Ausländer unter gleichen Bedingungen zeigen.

Westfalens HJ.-Fußballer siegreich

Am Sonnabend und Sonntag wehten die Fahnen der Hitlerjugend über dem Universitäts-Sportplatz in Göttingen. Die Fußballmeister der Gaue Niedersachsen, Kurhessen, Mittelelbe und Westfalen trugen die Zwischenentscheidungsspiele um die Deutsche Jugend-Fußballmeisterschaft aus. Die Bann-Auswahlmannschaft des Bannes 300 (Wanne-Eickel) vertrat das Gebiet Westfalen. Sie war zusammengestellt aus der Jugend von Spielvereinigung Röhlinghausen, Turnerbund Eickel und Reichsbahn Wanne. Nachdem sie schon am Sonnabend über das Gebiet Mittelelbe 4 : 2 gesiegt hatten, konnten sich die Jungen aus dem Ruhrgebiet am Sonntag gegen die körperlich starke Mannschaft des Gaues Niedersachsen erfolgreich durchsetzen und sich damit das Recht zur Teilnahme an den Endspielen um die Deutsche Jugendmeisterschaft erwerben.

Im ersten Spiel des Sonnabends traten die Mannschaften der Gebiete Westfalen und Mittelelbe an. Als verdiente 4 : 2-Sieger verließen die Wanne-Eickeler glückstrahlend den Platz.

Nachdem sich die Vertretung des Gebietes Mittelelbe durch einen 6 : 3-Sieg über Kurhessen den dritten Platz erkämpft hatte, traten die Mannschaften der Westfalen und Niedersachsen zum Hauptspiel des Sonntags an. Ganz im Gegensatz zum Vortage zeigte sich diesmal die Abwehr der Wanne-Eickeler von ihrer besten Seite und machte auch die besten Angriffe der Göttinger zunichte. Die dauernde Überlegenheit der Westfalen kam bis zur Halbzeit durch drei Treffer zur Geltung, so daß es mit 3 : 1 in die Pause ging. Sofort nach dem Wiederanpfiff waren die Jungen von der Ruhr zur Stelle und zeigten dann noch einmal 40 Minuten herrlichstes Kombinationsspiel. Zu weiteren Torerfolgen kam es allerdings nicht.

Die Spiele in Göttingen haben bewiesen, daß Westfalens Fußballjugend durch die Auswahl-Elf des Bannes Wanne-Eickel bestens vertreten wird, und daß in Westfalen kein Fußballer um den Nachwuchs zu bangen braucht.

---

170 Alte Kämpfer sprechen zur westfälischen HJ.

Im Rahmen der Aktion „Alte Kämpfer sprechen zur Hitler-Jugend", die auch in diesem Jahr wieder auf Grund einer Zusammenarbeit zwischen der Reichspropagandaleitung und der Reichsjugendführung der NSDAP. in allen Zeltlagern durchgeführt werden soll, sprechen innerhalb des Gebietes Westfalen insgesamt 170 Alte Kämpfer zur Jugend des Führers.

Filme in HJ.-Zeltlagern

Auf Grund der Vereinbarung zwischen der Presse- und Propagandaabteilung der Gebietsführung Westfalen und den Gaufilmstellen der NSDAP. werden innerhalb der Zeltlager der westfälischen HJ in diesem Jahr 120 Filmveranstaltungen durchgeführt. Die Veranstaltungen sollen nach Möglichkeit auf dem Lagerplatz im Freien stattfinden.

Führertagung der westfälischen Marine-HJ.

Sämtliche Marine-Sachbearbeiter der Banne, die Marine-HJ.-Gefolgschaftsführer und die selbständigen Marine-HJ.-Scharführer aus dem Bereich des Gebietes Westfalen kamen in der Jugendherberge in Münster zu einer Führertagung zusammen. Der Gebietsinspekteur der westfälischen Marine-HJ., Oberstammführer Schulz, sprach über die letzten Vorbereitungen zur Großwasserfahrt und regelte während der Tagung vor allen Dingen die Anreise der Teilnehmer und den Transport des Bootsmaterials. Die einzelnen Führer erhielten ihre besonderen Aufgaben für die Großwasserfahrt. Der Gebietsinspekteur brachte bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck, daß die westfälische Marine-HJ. den Betriebsführern zu besonderem Dank verpflichtet sei, da diese der Urlaubsfrage der an der Großwasserfahrt teilnehmenden Jungen besonderes Verständnis entgegen gebracht hätten.

350 Fanfarenbläser in Oer.

In der Jugendherberge in Oer bei Sinsen, Kreis Recklinghausen, waren 350 Fanfarenbläser und Trommler des westfälischen Jungvolks versammelt, die sich hier für ihren Einsatz während der Ostmarkfahrt vorbereiteten. Diese Fanfareneinheiten sollen in den Kundgebungen in Wien und Linz sowie bei den Dorfgemeinschaftsabenden in der Ostmark eingesetzt werden. Das Lager, das in dieser Größe erstmalig im Bereiche des Gebietes Westfalen durchgeführt wurde, stand unter der Leitung der Kulturabteilung des Gebietes. Gebietsführer Langanke überreichte während des Lagers eine silberne Fanfare, die Auszeichnung für den besten Fanfarenzug im Gebiet Westfalen, an den Jungbann Dortmund (130). Diese Fanfare ist ein Wanderpreis, der jeweils beim Frühlingssingen am Tage vor dem 1. Mai in Soest erkämpft werden soll.

Postsendungen nach dem Protektorat Böhmen und Mähren

Vom 17. Juli 1939 ab gelten für gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Blindenschriftsendungen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen und Päckchen) und für Wertbriefe nach dem Protektorat Böhmen und Mähren die innerdeutschen Versendungsbestimmungen und Gebühren. Ferner gelten die innerdeutschen Gebühren für die Eilzustellung und die Zuschlagsgebühr für Luftpostbriefsendungen und Luftpostzeitungen. Vom gleichen Tage ab werden nach innerdeutschen Versendungsbedingungen und dem Protektorat Böhmen und Mähren zu den Gebühren auch Bahnhofsbriefe, Bahnhofszeitungen und Zeitungsdrucksachen zugelassen. Die innerdeutschen Gebühren gelten auch für die aus dem Protektorat Böhmen und Mähren stammenden Briefsendungen (1 Krone = 0,10 RM). Postwurfsendungen und Briefe mit Zustellungsurkunden sind nach dem Protektorat Böhmen und Mähren nicht zugelassen. Bei nicht oder unzureichend freigemachten Sendungen aus dem Protektorat wird die Nachgebühr nach den innerdeutschen Vorschriften erhoben. Alle übrigen Gebühren und die Versendungsbedingungen und Gebühren für Nachnahmesendungen, Postanweisungen, Postaufträge und Postpakete bleiben unverändert. Auch die Einfuhr-, Zoll-, und Devisenvorschriften gelten für alle Sendungen nach und aus dem Protektorat Böhmen und Mähren unverändert in dem bisherigen Umfang weiter.

Neues von der Rundfunkausstellung

Bis 6. August ist „Klein-Seudingen" — das Rundfunkparadies der Kinder — der Anziehungspunkt Zehntausender und Hunderttausender kleiner und großer Volksgenossen auf der Rundfunkausstellung in Berlin. Die Hansemann-Lichtspiele, Kinderchöre und Kinderrundfunksendungen, nicht zuletzt eine kleine Budenstraße sorgen dafür, daß Heiterkeit und Frohsinn vom frühen Morgen bis zum Abend nicht verstummen. Ein besonders starkes Gedränge herrscht aber rund um die Bühne der Hohnsteiner Puppenspiele, von denen alt und jung gleich begeistert sind und für die sich auch die Fernsehkamera interessiert. Ob sich die Kleinen über „Die Räuber Kribs und Krabs" entrüsten, „Kasper beim Zauberer" bestaunen oder über das Rätsel der „Wunderkiste" nachsinnen — die Zeit vergeht ihnen allzu rasch.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebina, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebina, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. IV/39: 1498.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heini Henze

Schwerte, den 31. Juli 1939

Haben Sie Fußbeschwerden?
Wenden Sie sich an den Fachmann!
Er hilft Ihnen unter Garantie!
Lieferant für Privat, staatliche und städtische Behörden.
Fertige Schuhwaren / Schuhreparaturen
Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.
Hitzegrad & Sohn, Schwerte
geprüfter, Orthopädie-Schuhmachermeister
Ruf 2765 - Senningsweg 26 - gegr. 1896 - Hohe Auszeichnungen
Bei allen Krankenkassen zugelassen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Lichtspiele zur Reichskrone
Dienstag bis Donnerstag
Hans Albers
Annabella
Attila Hörbiger
in
Varieté
Eine spannend-packende und ergreifende Handlung vom Schicksal dreier Artisten.

Berücksichtigen Sie beim Einkauf Inserenten unserer Zeitung

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum
Große Auswahl! Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen!

Ein 3-türiger Kleiderschrank mit Spiegel, sofort zu verkaufen. (1635
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger Mann sucht **möbeliertes Zimmer** mit voller Pension (Privat). Offerten unter Nr. 1637 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Fleißiges ordentliches **Mädchen** für sofort gesucht.
Bäckerei Kohlhase, Teichstr. 3

Ein tüchtiges **Mädchen** welches zu Hause schlafen kann, bald gesucht. (1636
Daselbst ein **Invalide** als Beifahrer gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alle Drucksachen für den Geschäfts- u. Privatgebrauch werden schnell und preiswert angefertigt von der
Druckerei Hans Linner
vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5